

GELDKULTURERBE. 300 JAHRE MÜNZSAMMLUNG DER UB LEIPZIG



GELD KULTUR ERBE

300 Jahre
Münzsammlung
der UB Leipzig

GELDKULTURERBE. 300 Jahre Münzsammlung der UB Leipzig

GELD KULTUR ERBE

**300 Jahre
Münzsammlung
der UB Leipzig**

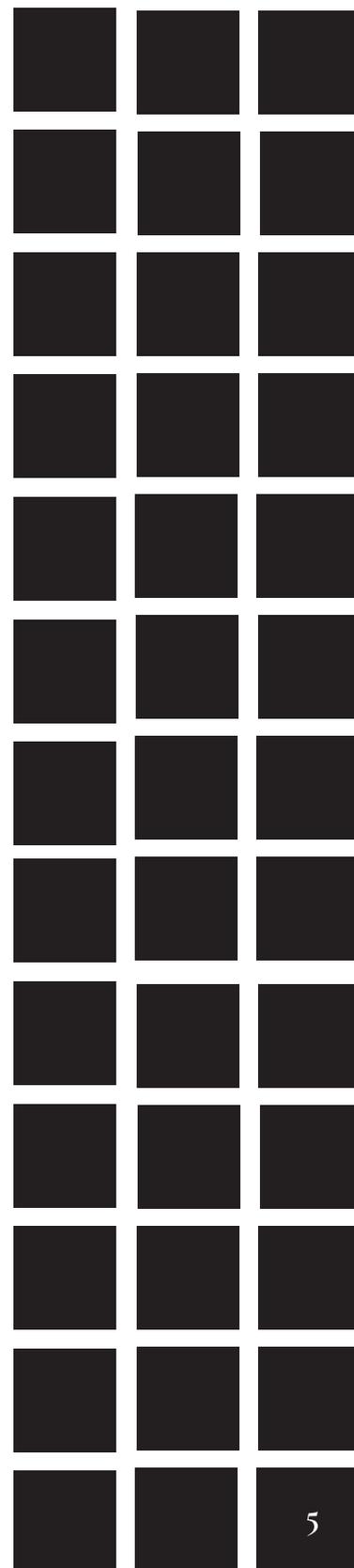
**Katalog zur gleichnamigen Ausstellung
der Universitätsbibliothek Leipzig
vom 5. Oktober 2018 bis 1. Januar 2019**

Herausgegeben von Christoph Mackert

**Mit Beiträgen von Caroline Böhme, Sebastian Gensicke,
Ivonne Kornemann, Lina Lerch, Christoph Mackert,
Steffen Schumann, Thomas Uhlmann**

INHALTSVERZEICHNIS

INHALTSVERZEICHNIS	4
INTRO	6
<hr/>	
300 Jahre Münzsammlung der UB Leipzig	
1718 BIS HEUTE	12
<hr/>	
Stationen einer Sammlung	
ÜBERLIEFERUNGSWEGE	22
<hr/>	
gefunden, gesammelt, umgearbeitet	
QUER DURCH ZEITEN UND RÄUME	30
<hr/>	
Geldgeschichte global	
HIGHLIGHTS	38
<hr/>	
Lieblingsstücke aus der Sammlung	
OBJEKT KULTUR GESCHICHTE	44
<hr/>	
Zum Beispiel: Leipzig	
MEDAILLENREGEN 2018	52
<hr/>	
Neuerwerbung im Jubiläumsjahr: Die Thieme-Sammlung zum Œuvre des Leipziger Medailleurs Bruno Eyer mann	
GIB DEM EURO EIN GESICHT!	60
<hr/>	
Impulse für eine Geldscheinsammlung	
WERTE IM WANDEL	66
<hr/>	
Historische Kaufkraft als Aufgabe der Geschichtswissenschaft	
GLOSSAR ↘	70
LISTE DER AUTOR*INNEN	74
LITERATURVERZEICHNIS	75
IMPRESSUM	80



300 Jahre Münzsammlung der UB Leipzig

Mit ihrer umfangreichen Münzsammlung, die mehr als 86.000 Objekte umfasst, ist die Universitätsbibliothek Leipzig ein Exot unter den großen deutschen Bibliotheken mit bedeutenden historischen Beständen. Üblicherweise finden sich numismatische (☞ Numismatik) Sammlungen dieser Größenordnung als eigenständige Institutionen im musealen Bereich, sei es als Landesmünzkabinette oder als Teil eines Museenverbunds. Dass sich an einer Bibliothek eine der bundesweit namhaften Großsammlungen von Münzen und Medaillen herausbilden konnte, hat seinen Ursprung in der Frühen Neuzeit, als Bibliotheken häufig nicht einfach nur Ansammlungen von Büchern waren, sondern oft auch als Kuriositätenkabinette und Schauräume für Objektsammlungen dienten. So ist es nicht verwunderlich, dass ein Münzschatz, den die Universität Leipzig im Jahr 1718 von ihrem Studenten Christian Bernds erhielt, in der Bibliothek der Hohen Schule deponiert wurde, ebenso wie 55 Jahre später eine weitere Schenkung historischer Münzen, die bezeichnenderweise mit dem Vermächtnis einer numismatischen Büchersammlung verbunden war (→ 1718 bis heute).

2018 jährt sich die Münzschatz-Spende Christian Bernds' zum dreihundertsten Mal: ein guter Anlass, um die numismatischen Bestände der UB Leipzig in den Fokus einer Ausstellung zu rücken. Aus den durchaus einfachen Anfängen im 18. Jahrhundert hat sich innerhalb von 300 Jahren ein regelrechtes Museum der internationalen Geldgeschichte entwickelt, das die Geschichte der Münzprägung von ihren Anfängen im 6./7. Jahrhundert v. Chr. bis zum Übergang hin zu den Massenzahlungsmitteln des 20. Jahrhunderts quer über die Kontinente hinweg studieren lässt (→ Quer durch Zeiten und Räume → Highlights). Die Konzentration auf das historische Münzwesen vom Altertum bis zum Beginn der Neuzeit macht die besondere Qualität der Leipziger Sammlung aus und lässt ihren zahlenmäßigen Umfang umso beachtlicher erscheinen.

Wie zumeist ist es dabei die Initiative und Leidenschaft von Einzelpersonen gewesen, die dem numismatischen Bestand der UB Leipzig zu dieser Dimension und diesem Rang verholfen haben. Hier ist an vorderster Stelle Ernst Gotthelf Gersdorf (1804–1874) zu nennen, erster hauptamtlicher Direktor der UB Leipzig, als dessen Lebenswerk es bezeichnet werden kann, an der Bibliothek ein universalhistorisch ausgerichtetes Münzkabinett etabliert zu haben. Ihm verdankt sich letztlich die Sonderstellung, welche die UB Leipzig dank ihres numismatischen Schwerpunkts noch heute unter den Altbestandsbibliotheken einnimmt.

An der Geschichte der Leipziger Münzsammlung wird aber auch deutlich, dass allein der Besitz historischer Objektbestände nichts wert ist, wenn er nicht mit einer angemessenen Erschließung einhergeht – die entsprechende fachkundliche Expertise mit eingeschlossen. Als der Bestand nach kriegsbedingter

Auslagerung und sowjetischem Beutekunst-Intermezzo 1964 nach Leipzig zurückkehrte, war er nicht mehr als ein großer Haufen geprägten Metalls in mehreren Kisten. Die Neuordnung und Neubestimmung, die 1968 begonnen wurde, erwies sich aufgrund der unzulänglichen Stellan- ausstattung schnell als eine Aufgabe von Generationen: Sie ruhte und ruht bis heute in erster Linie auf den Schultern von Ehrenamtlichen, die Stück für Stück die Sammlung als einen komplexen Fundus numismatischer Kulturzeugnisse mit spezifischem inhaltlichen Profil wiedererstehen lassen. Seit 2015 unterstützt das sächsische Landesdigitalisierungs- programm diese Arbeit entscheidend und lässt die Ergeb- nisse weltweit digital sichtbar und nutzbar werden. Auch hier lebt die Sammlung vom Engagement der einzelnen Personen.

Wenn man 86.000 Münzen, Medaillen und Geld- schein (fast) aller Zeiten und Länder besitzt, muss die Auswahl für eine Ausstellung und noch mehr für einen Katalog notwendigerweise subjektiv, zu einem Gutteil will- kürlich und mehr als ausschnitthaft sein. Dieser Begleit- katalog will daher nichts anderes als Schlaglichter setzen: nicht nur zum Bestand, seiner Geschichte und einzelnen besonderen Stücken, sondern auch in Hinblick auf Fragen wie: Was wissen wir über den Kaufwert dieser alten Mün- zen (→ Werte im Wandel)? Und: auf welchem Weg haben sie sich überhaupt erhalten (→ Überlieferungswege)? Auch der historische Zeugniswert numismatischer Bestände darf nicht fehlen: Hier fiel die Wahl aus naheliegenden Grün- den auf Leipzig mit seiner Münzprägung und seiner inten- siven Medaillenproduktion (→ Objekt Kultur Geschichte). Im Jubiläumsjahr 2018 hat die Münzsammlung der UB Leipzig dank mehrerer Gönner zwei bedeutende Neuzu- gänge erhalten: eine umfangreiche Sammlung aus dem Œuvre des Leipziger Medailleurs Bruno Eyer mann **[1]** und



[1] Aus dem Frühwerk von Bruno Eyer-
mann: Gußplakette mit Porträt von Ella
Bock, 1911 (2018/2555)

[1]

eine Kollektion künstlerisch gestalteter Euro-Geldscheine [2]. Durch beide Erwerbungen konnten bisher unterrepräsentierte Bestandssegmente gestärkt werden. Und natürlich mussten beide im Katalog ihr eigenes Kapitel erhalten (→ Medaillenregen 2018 → Gib dem Euro ein Gesicht!). Denn wann kann man schon einmal so reich beschenkt Geburtstag feiern?

Die Sammlung lebt von den Menschen, die sich für sie einsetzen. An Katalog und Ausstellung waren zahlreiche von ihnen mit beeindruckender Durchhaltekraft und Leidenschaft beteiligt: neben der Öffentlichkeitsarbeit, der Restaurierungswerkstatt und der Digitalisierungsstelle der UB Leipzig das gesamte Team der Münzsammlung und viele vom Team Handschriftenzentrum, dazu als externe Partnerinnen Caroline Böhme und vor allem Ivonne Kornemann von der Leipziger Sammlungsinitiative, außerdem Petra Rüth als Praktikantin. Vorarbeiten für Ausstellung und Katalog erfolgten im Rahmen einer von Frau Böhme und Frau Kornemann geleiteten Lehrveranstaltung am Historischen Seminar der Universität Leipzig. Die Leipziger Sammlungsinitiative hat darüber hinaus den Druck dieses Katalogs sehr großzügig gefördert. All dieser Einsatz für die Münzsammlung der UB Leipzig erfüllt uns mit großer Dankbarkeit! Einer aber hat das Projekt *300 Jahre Münzsammlung der UBL* besonders vorangetrieben und überhaupt erst angestoßen: Thomas Uhlmann, der seit Jahren unermüdlich aktiv ist für das Leipziger Kabinett und seine numismatische Nutzung. Ihm gilt daher ein ganz besonderer Dank.

CM

[2] 5 Euro-Schein, gestaltet von Robert Kalina, dem Designer der ersten Euro-Schein-Serie



[2]

Stationen einer Sammlung

Beinahme hätte die Münzsammlung der UB Leipzig schon im Frühjahr 2017 ihr 300-jähriges Jubiläum feiern können, wenn nicht... Am 12. Mai 1717 feierte August der Starke seinen 48. Geburtstag in Leipzig, wobei Vertreter der Universität ein Lobgedicht übergaben. Als Dank überreichte August eine Gold- und eine Silbermedaille (2 Medaille), die goldene allein zu 50 2 Dukaten. Das kostbare Geschenk wurde allerdings nicht zum Ausgangspunkt einer numismatischen Sammlung: Schon 1718 veräußerte man die Medaillen wieder, der stattliche Erlös von 133 2 Talern und 8 2 Groschen finanzierte mit seinem Zinsertrag in den Folgejahren Erwerbungen der Universitätsbibliothek.

Im selben Jahr erhielt die Universität aber erneut ein Geschenk, das aus heutiger Rückschau den Grundstein für eine eigenständige Münzsammlung legte. Es umfasste einen Schatzfund von mitteldeutschen 2 Brakteaten aus dem späteren 13. Jahrhundert und verdankte sich dem niederlausitzischen Studenten Christian Bernds. Bernds hatte sich erst im Wintersemester 1717 in Leipzig immatrikuliert. Was den Studenten in seinem zweiten Semester

dazu gebracht hat, einen offenbar umfangreichen Silbermünzenfund seiner Alma Mater zu schenken, ist heute nicht mehr nachvollziehbar, da keine zeitgenössischen Akten zu dem Vorgang zu ermitteln sind. Eine Publikation aus dem Jahr 1858 bietet derzeit den frühesten Beleg für die Bernds-Schenkung und ist damit die zentrale Gewährsquelle für das Jubiläum 2018. Bis heute lassen sich im Bestand aber Brakteaten nachweisen, die mit großer Wahrscheinlichkeit aus dieser Schenkung stammen [1].



[1]



[1] 2 Pfennige (Brakteaten) des Bistums
Meißen aus der Schenkung Christian
Bernds, 13./14. Jh. (1981/895, 1981/915)

Aus dem 18. Jahrhundert sind vereinzelte weitere Schenkungen belegt. Die mit Abstand bedeutendste war das Vermächtnis des sächsischen Hofarztes Samuel Kretzschmar [2], das 1774 einging und neben einem numismatischen Buchbestand ca. 3.700 Münzen vor allem aus der Antike und dem 17./18. Jahrhundert umfasste. Diese Münzen wurden zusammen mit denen des Schatzfonds von Bernds in vier Schränken aufbewahrt. Da die Kretzschmar-Münzen drei Schränke einnahmen, lässt sich von hieraus auch eine Größenvorstellung der Bernds-Schenkung gewinnen, die demnach mehrere hundert Stück umfasst haben muss.

Bis ins mittlere 19. Jahrhundert verharrte die Münzsammlung auf diesem recht bescheidenen Niveau. Doch ab 1840 setzte unter dem seit 1833 amtierenden Bibliotheksdirektor Ernst Gotthelf Gersdorf [4] eine äußerst dynamische Entwicklung ein, die innerhalb von 20 Jahren den Wandel zu einem großen Münzkabinett von überregionaler Bedeutung bewirkte. Als Historiker und numismatischer Spezialist engagierte sich Gersdorf intensiv für den Ausbau der Sammlung. Er setzte nicht nur ab 1841 einen eigenen Erwerbungsetat für Münzen durch [3], sondern erreichte 1851 auch den Ankauf der herausragenden Mittelaltersammlung des Leipziger Patriziers und namhaften Numismatikers Carl Friedrich von Posern-Klett [5] mit ihren über 45.000 bzw. nach anderen Quellen sogar mehr als 51.000 Objekten. Der Sammlung Posern-Klett verdankt sich bis heute die besondere Bedeutung der Leipziger Münzsammlung im Bereich der mittelalterlichen Münzen [6].

[4] Porträtstich von Ernst Gotthelf Gersdorf, nach 1850 (Porträtstichsammlung 17/171)

[5] Medaille auf Carl Friedrich von Posern-Klett, 1849 (2003/1296)

[6] 2 Pfennige (Brakteaten) der Abtei Pegau und der Reichsmünzstätte Saalfeld aus dem 12./13. Jh. aus der Sammlung Posern-Klett (1979/64, 1999/1689)



[4]



←
[5]



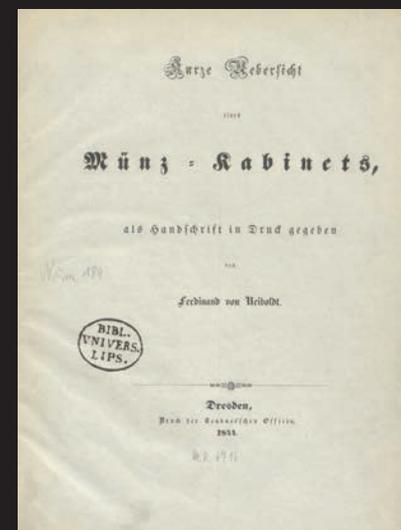
[6]
→

Weitere bestandserweiternde Erfolge kamen hinzu: Ab 1855 waren Münzfunde aus dem Leipziger Kreisdirektionsbezirk dem Kustos des Münzkabinetts vorzulegen, sodass Gersdorf, der schon seit dem Fund von Gerstenberg (→ Highlights) 1843 an solchen Stücken für die Sammlung interessiert war, bei seinen Ankäufen Erstzugriff auf das Material hatte (→ Überlieferungswege). Die spektakuläre Erwerbung des 1856 in Paunsdorf bei Leipzig gefundenen Schatzes, der aus 1.018 ganzen und 639 halben Brakteaten von meist vorzüglichem Erhaltungszustand bestand, gehört in diesen Kontext. Ein umfangreicher Neuzugang vor allem im Bereich der antiken und neuzeitlichen Münzen folgte 1858 mit der testamentarisch vermachten Sammlung des königlich-sächsischen Finanzrats Ferdinand von Reiboldt [7], die ca. 26.500 Münzen umfasste. Um 1860 war das Leipziger Münzkabinetts damit auf ca. 75.000–80.000 Objekte angewachsen und hatte bereits seine zeiten- und räumeübergreifende Ausrichtung erhalten. Zugleich wurde der Bestand in einem handschriftlichen Bandkatalog von schließlich 16 Bänden dokumentiert [8].

Unter Gersdorf wurde die Leipziger Münzsammlung auch ein wichtiger Akteur in der deutschen Numismatik. Gersdorf selbst war von 1865 bis zu seinem Tod 1874 Herausgeber der Blätter für Münzfreunde und veröffentlichte hier 19 Aufsätze, die im wesentlichen auf dem Bestand der Universitätsbibliothek basierten. Im Mai 1880 fand der erste Vereinstag der deutschen Münzforscher in Leipzig statt, einer der Initiatoren dieses Treffens war der neue Sammlungsdirektor Bruno Stübel.

[7] Titelblatt des gedruckten Verzeichnisses der Sammlung Ferdinand von Reiboldt (Num.189)

[8] Handschriftlicher, unter Gersdorf begonnener Bandkatalog der UBL-Münzsammlung



[7]



[8]

Auch nach Gersdorf konnte der Sammlungsbestand kontinuierlich ausgebaut werden. Die Erwerbung von kleineren Münzfunden und Partien größerer Funde wie denen aus Zwickau (1876), Seega (1902), Nordhausen (1911) [9] oder Etzoldshain (1933) setzte sich fort. Bis zum Zweiten Weltkrieg wurde auch weiterhin gezielt auf Auktionen oder direkt von namhaften Numismatikern angekauft. Darüber hinaus gelang es immer wieder, größere Privatsammlungen zu übernehmen: 1872 die Sammlung Wilhelm Albert Müller mit 798 islamischen Münzen, 1925 ca. 2.000 Münzen des 19. und 20. Jahrhunderts aus dem Vermächtnis des Leipziger Anatomie-Professors Sandór Kästner, 1926 aus dem Vorbesitz des Sinologie-Professors August Conrady 176 ostasiatische ǁ Käsch-Münzen.

Der Zweite Weltkrieg brachte für die Sammlung, die seit 1922 von Bruno Hilliger geleitet wurde, eine einschneidende Zäsur. Bei der Auslagerung nach Schloss Mutzschen mussten die Münzen aus Platzgründen von den Tablettis genommen und zusammengepackt werden, womit die gesamte Sammlungserschließung aus hundert Jahren vernichtet wurde. Der Bestand an Goldmünzen, der separat in Schließfächern der Deutschen Bank in Leipzig untergebracht war, ging offenbar nach dem Einmarsch der US-Truppen verloren. Die in Mutzschen gelagerten Bestände wiederum wurden von der Roten Armee nach Leningrad und wohl auch nach Moskau abtransportiert, wo erste Neuordnungen und -bestimmungen begannen [10]. 1958 erfolgte zwar die Rückgabe an die DDR, die Münzen verblieben aber zunächst am Münzkabinett in Ost-Berlin. Erst 1964 gelang es der Leipziger Universität, die Sammlung zurückzuerhalten. Bei der Ankunft in Leipzig war sie auf ca. 81.000 Stücke geschrumpft.

Es dauerte vier weitere Jahre, bis 1968 unter Arnold Roggisch die Wiederaufarbeitung des Sammlungsbestandes begann. Da die Universität über keine Numismatiker verfügte, wurden hierfür Münzsammler als Ehrenamtliche angeworben. Neben Günther Röblitz und Günther Breitner begann damals auch Klaus Thieme mit der Sortierungs- und Bestimmungsarbeit, der sein Engagement für die Sammlung bis 2010 fortsetzte und auf der Basis seiner Bestandskenntnis wichtige Veröffentlichungen zu den mitteldeutschen Brakteaten vorlegte. Seit den 1970er Jahren war Ewald Hausmann Teil des freiwilligen Münzteams, der ebenfalls bis 2010 intensiv für die Sammlungserschließung tätig war und sie mit Publikationen begleitete.



[9]



[10]

[9] Pfennig (Brakteat) der Markgrafschaft Meißen aus dem Fund Nordhausen, um 1200–1230 (1980/1107)

[10] Als Beutekunst in Leningrad: Schachteln und Tüten sowjetischer Fertigung für die Sortierung der Leipziger Sammlung



[11]

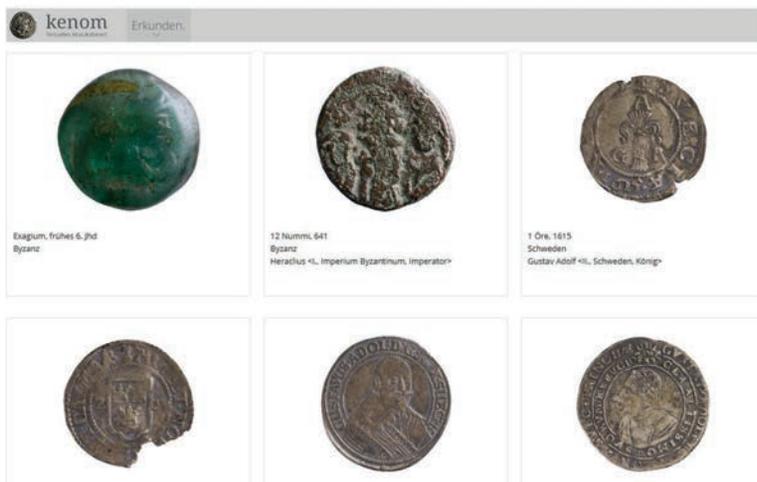
Unter Kustos Roland Jäger wurde ab 1978 die Wiedererschließung forciert. Mit dem Katalog der autonomen griechischen Münzen erschien 1993 ein erster publizierter Bestandsnachweis. Darüber hinaus erfolgten nun wieder Bestandsergänzungen: Durch Ankäufe konnte der kriegsbedingte Verlust der Goldmünzen abgemildert werden, die Kriegsverluste im Bereich der Groschen wurden durch die Erwerbung der Sammlung Günther Röblitz wenigstens teilweise kompensiert. 1999 erhielt das Kabinett die Münzen des Leipziger Silberschmiedes Treusch als Schenkung von dessen Frau, wodurch der Bestand der sächsischen Taler und der deutschen Münzen des 19. und 20. Jahrhunderts ergänzt werden konnte.

In den 2000er Jahren verlagerte sich mit dem nächsten Kustodenwechsel der Schwerpunkt der Sammlungsarbeit

darauf, die Bestände öffentlich besser verfügbar zu machen. Mehrere neue Bestandskataloge konnten im Zuge der weiterhin ehrenamtlichen Erschließungstätigkeit publiziert werden: zu den provinzialrömischen Prägungen, den meißnischen Brakteaten, den sächsischen Groschen und den Leipziger Universitätsmedaillen. Seit 2015 kann sich die Münzsammlung der UB Leipzig dank dem Landesdigitalisierungsprogramm des Freistaates Sachsen am zentralen deutschen Münzportal KENOM (www.kenom.de) beteiligen und dort ihre Bestände sukzessive digital bereitstellen [12].

Zugleich wächst der Bestand immer weiter. Die stärkere Öffnung nach außen (zusammen mit der ehrenamtlichen Unterstützung) hat dazu geführt, dass die Universitätsbibliothek zunehmend von Spenden profitiert: Hier ist etwa die Sammlung des Leipziger Medailleurs Johannes Kanz zu nennen, eine Schenkung seiner Frau Ruth. Weitere Medail- lenspenden hat das Kabinett in den letzten Jahren zum Beispiel von Hilmar Sachse und Ralf Schreiber erhalten. Hinzu kamen mehrere private Schenkungen von Geldschein-Konvoluten und vor allem asiatischen Münzen. Zwei bedeutende Neuzugänge im Jubiläumsjahr 2018 stellt außerdem dieser Katalog vor: die Geldscheine der Aktion ‚Gib dem Euro ein Gesicht!‘ (→ Gib dem Euro ein Gesicht!) und die drittmittel- geförderte Erwerbung der Sammlung von Medaillen Bruno Eyeremanns (→ Medaillenregen 2018).

CM / TU



[12]

[11] Aktuelle Aufbewahrung der Münzen auf Tablets mit säurefreien Unterlagen

[12] Website des numismatischen Portals KENOM mit Münzen aus der Leipziger Sammlung

gefunden, gesammelt, umgearbeitet

Die Wege, auf denen die heute mehr als 86.000 Objekte im Verlauf von 300 Jahren in die Münzsammlung der UB Leipzig gelangten, sind vielfältig und aufgrund fehlender oder nicht erhaltener Zugangsakten oft nicht mehr zu rekonstruieren. Es kristallisieren sich jedoch bestimmte typische Formen der Münzüberlieferung heraus, die auch für die Entwicklung der Leipziger Sammlung prägend waren.

Einen Großteil ihres numismatischen Bestands verdankt die Universitätsbibliothek Ankäufen oder Schenkungen privater Münzsammlungen. Das Münzensammeln als Liebhaberei von Bürgern und Adligen ist durch vereinzelte Schriftquellen bereits im 14. Jahrhundert belegt. Eine zunehmend wissenschaftlichere Ausprägung gewinnt diese Sammelleidenschaft im Humanismus, als die Beschäftigung mit der Klassischen Antike und deren verschiedenen materiellen Hinterlassenschaften Teil der zeitgenössischen Gelehrsamkeit wurde. Die ersten Inventarverzeichnisse von Münzsammlungen sind uns aus dem frühen 16. Jahrhundert erhalten und zeichnen sich wie auch spätere numismatische Schriften **[1]** durch

die zentrale Rolle von Objektabbildungen aus. Während anfangs antike Münzen besonders der römischen Kaiserzeit im Zentrum des Interesses standen, wurden im 17. und 18. Jahrhundert zunehmend auch mittelalterliche und zeitgenössische Objekte der verschiedenen Länder gesammelt.



[1] Die großformatige und mehrbändige Handschrift des 18. Jh. könnte die Vorarbeiten für eine umfangreiche numismatische Abhandlung dokumentieren. Die regional und zeitlich sortierten Münzen sind hier teilweise detailliert in Originalgröße wiedergegeben. Neben Zeichnungen und Druckgrafiken wurden als Abbildungen auch Durchreibungen auf Papier oder silber- und goldfarbenem Metall eingeklebt. (Ms 06)

Original der Medaille auf Herzog Johann den Beständigen von Sachsen aus dem Jahr 1535, von der die abgebildete Seite von Ms 06 eine Abzeichnung enthält. (2008/1011)

[2 | Doppelseite] Schatzfund von Paunsdorf, um 1220. Insgesamt 1.018 ganze und 639 halbe Brakteaten zählte der Münzhort bei seiner Auffindung. Die meisten der heute noch erhaltenen Münzen stammen aus der kaiserlichen Reichsmünzstätte Altenburg. Einige wurden jedoch auch von den Meißner Markgrafen und in mehreren geistlichen Münzstätten geprägt. (verz. bei Thieme, S. 250f.)

[1]







Ebenfalls in der Neuzeit wurden Münzfunde als Quellengattung für Sammler zunehmend bedeutsam. Zuvor hatte man sich meist nur für kostbare und seltene Einzelstücke und nicht für deren Fundkontext interessiert. Gerade die Informationen zu Fundort, Fundzusammenhang und -umständen ermöglichen jedoch weitergehende Rückschlüsse z. B. auf die Handels- und Wirtschaftsgeschichte (→ Werte im Wandel → Objekt Kultur Geschichte). Die Leipziger Universitätsbibliothek profitierte von einer ab 1855 gültigen Vereinbarung, nach der Münzneufunde aus der Leipziger Region zunächst dem Kustos der Münzsammlung vorzulegen waren (→ 1718 bis heute). So konnte u. a. auch der mittelalterliche Brakteatenschatz von Paunsdorf [2] unmittelbar nach dessen Auffindung 1856 angekauft werden. Hort- oder Münzschatzfunde wie dieser zeichnen sich dadurch aus, dass sie aus mehreren, oft sehr vielen Münzen bestehen, die zusammen verborgen wurden, meist als Depot in Krisensituationen. Im Gegensatz dazu sind die Einzel- und Streufunde dadurch charakterisiert, dass Münzen ohne erkennbare Absicht an einen Ort kamen [3, 4].

Eine besondere Bestandsgruppe, die für eine weitere Möglichkeit der Tradierung steht, bilden umgearbeitete Münzen und Medaillen. Häufig wird durch deren Formveränderung die primäre Funktion als Zahlungsmittel [6] oder Erinnerungsstück [5, 7] der Münze oder Medaille aufgegeben. Entsprechend ihrem heutigen Zustand mit angelöteten Ösen, Henkeln oder Ketten werden solche numismatischen Objekte oft als Schmuck klassifiziert. Ihre frühere Bedeutung ist dadurch jedoch nur unzureichend beschrieben, da sie nicht nur dekorative Funktionen erfüllten. Sie können Trachtbestandteil, Prestigeobjekt, Devotionalie, Opfer, Talisman, Amulett oder Kunstobjekt gewesen sein und verdanken ihre Überlieferung dem persönlichen Wert für ihren Besitzer und der Einbindung in neue Gebrauchskontexte.

CB



[3] Einzelfunde bilden die reichste numismatische Fundkategorie und bestehen aus verlorenen oder weggeworfenen Münzen. Meist entstammen sie dem täglichen Umlauf, lagen lange im Boden und sind daher stark abgegriffen oder korrodiert. Für die römische Antike dominieren Bronzemünzen mit geringerem Wert das Fundspektrum. (2018/2327–41)

[4] Witterung und Metallzusammensetzung bestimmen die Oberflächenfarbe von Fundmünzen. Die sogenannten Käschen-Münzen aus China sind nach Auskunft ihrer grünen Patina sicher aus Kupfer oder einer Kupfer-Legierung gegossen. Da sie früher durch das Loch in der Mitte auf Schnüre aufgezogen wurden, werden sie häufig blockhaft verklumpt gefunden. (2015/1928)

[3]

[4]



[5] Gnadenpfennig Herzog Johann Friedrichs II. von Sachsen, Leipzig, 1595. Gnadenpfennige sind ein Mittel des Gunstbeweises frühneuzeitlicher Herrscher. Es handelt sich um Medaillen aus Edelmetall mit Porträt und Wappen der jeweiligen Fürsten, die verdiente Personen als Auszeichnung erhielten. Entsprechend wurden sie von ihren Besitzern in Rahmungen und an aufwendigen Goldketten zur Schau getragen. Die kleine Auflage und der hohe Materialwert der Gnadenpfennige macht sie zu äußerst seltenen Objekten. (2018/2342)





[6] Armband, 1916. Das aus russischen 10-Kopeken Münzen bestehende Armband wurde mit einfachem Werkzeug und von ungeübter Hand gefertigt. Die eingravierte Inschrift *FELD ZUG 1916* zeichnet es als Kriegsgedenkschmuck aus und lässt vermuten, dass es von einem Soldaten während des Krieges als Erinnerungsstück gefertigt wurde. (2018/2326)

[7] Die Silbermedaille zu Ehren des Leipziger Bürgermeisters und kurfürstlichen Baumeisters Hieronymus Lotter (1497–1580) wurde nachträglich zu einem vergoldeten Anhänger umgestaltet. Ihre Rückseite zeigt eine Allegorie der Vergänglichkeit vor der Leipziger Pleißenburg (siehe Detailansicht), deren Umbau Lotter ab 1549 leitete. (2005/155)



Geldgeschichte global

Der Ursprung von Münzen als eine Form von Bezahlgeld geht weit zurück. Bereits die Sumerer im 3. Jahrtausend v. Chr. nutzten abgewogenes Silber nach einheitlichem Gewichtsmaß als Tauschmittel bei Handelsgeschäften. Normierte Metallobjekte, die in ihrer Formgebung oft hochwertige Tauschwaren nachahmten, sind aus der Übergangszeit vom Tausch- zum Geldhandel auch aus den chinesischen Gebieten der vorchristlichen Jahrhunderte und der frühen römischen Republik bekannt.

Aus der Verwendung von solchem „Gewichtssilber“ entwickelten sich in Kleinasien im 7. Jahrhundert v. Chr. die ersten Münzen im eigentlichen Sinn. Auch bei ihnen war eine bestimmte und einheitliche Menge von Edelmetall zentrale Voraussetzung. Allerdings kam eine entscheidende Neuerung hinzu: die Prägung eines Münzbildes. Das Münzbild symbolisierte das Herstellungsmonopol des Herrschers und verdeutlichte seine Garantie für Menge und Reinheit des Edelmetalls. Die Vorteile dieses Tauschmittels waren enorm: Das staatlich verbürgte Gewicht und die Materialreinheit machten die Münze zu einem

allgemein anerkanntes Handelsgut, das nicht verderben konnte, überlokal eintauschbar war und sich insbesondere im Fernhandel für das unaufwendige Mitführen großer Werte bestens eignete.

Entsprechend große Bedeutung gewann diese Neuentwicklung schnell weit über Kleinasien hinaus. Mit der griechischen Kolonienbildung verbreitete sich das Münzsystem im gesamten antiken Mittelmeerraum. Die damit angestoßene Entwicklung setzte sich zunächst im europäischen und westasiatischen Bereich fort, mit der Ausbreitung des Islam und der kolonialen und imperialen Expansion der europäischen Staaten später auch weltweit, und wirkt bis zur heutigen Zeit nach.

Vermutlich aus den Handelskontakten des Persischen Reiches mit den frühen Staaten auf dem Gebiet des heutigen Pakistan und Nordwestindiens gelangte die Idee des normierten Gewichtssilbers auf den indischen Subkontinent. Dort entwickelte sich im 5. Jahrhundert v. Chr. zunächst ein System von kleinen Silberbarren, meist im Gewicht von ca. 11 Gramm (= 1 Schekel oder 100 Ratti nach indischer Gewichtsnorm), die eine Prägung aufweisen. Aus ihnen entstand ein vollständig eigenes Münzsystem. Durch die Eroberungen Alexanders des Großen kam es zu Kontakten mit dem bereits weiterentwickelten griechischen Münzwesen, was sich auf die Gestaltung der Münzen in Indien nach und nach auswirkte. Später gelangte das indische Münzwesen unter den Einfluss der Sassaniden und der islamischen Herrscher, welche ihrerseits von Griechen, Römern und Byzantinern europäisch beeinflusst waren. Im Zuge der portugiesischen und britischen Kolonisierung verstärkte sich die Ausrichtung an europäischen Vorbildern. Spätestens ab dem 19. Jahrhundert unterschieden sich die indischen Münzbilder nur noch gering von denen westlicher Prägungen.

Ein weiterer Hotspot der Münzentwicklung war China. Dort bildete sich im 7. Jahrhundert v. Chr. ein vielseitiges Münzwesen aus. In den einzelnen Gebieten kamen dabei verschiedene Typen von Gerätegeld auf, das sich in seinen Formen an regional dominierenden Gerätschaften ausrichtete. So etablierte sich im Bereich Zentralchinas aus dem Spaten für den Feldebau Spatengeld in vielfältigen Varianten. Weiter nördlich, wo Viehzucht und Jagd die bestimmenden Wirtschaftsformen waren, wurde Messergeld verwendet. Im Süden war, neben den ohnehin in Ostasien allgemein akzeptierten Kauri-Muscheln, eine Goldwährung in Gebrauch. Im westlichen China entwickelte sich aus wertvollen Jadescheiben, die insbesondere als Ritualgeräte dienten, spätestens im 4. Jahrhundert v. Chr. eine kupferne Rundmünze mit einem Loch. Mit der Eroberung ganz Chinas und der Begründung des Kaiserreiches unter der Qin-Dynastie (221–207 v. Chr.) wurde die nun runde Münze mit einem quadratischen Loch die einheitliche Währung Chinas. Die später als ㄣ Cash/Käsch bezeichnete Münze verbreitete sich weit über die Grenzen Chinas hinaus in ganz Ostasien. Unter dem Einfluss der westlichen Mächte am Ende des 19. Jahrhunderts erfolgte auch hier eine Umstellung des bis dahin eigenständigen Münzsystems nach europäischem Vorbild.

Die Verwendung von Münzgeld hat sich in dieser mehr als 2.500-jährigen Geschichte über nahezu alle besiedelten Regionen der Erde ausgebreitet. Dabei hat sich eine beeindruckende Fülle an Typen und Gestaltungsformen herausgebildet. Indem jeder Kulturraum und jede Epoche jeweils eigene Ausprägungen hervorgebracht hat und sich unterschiedliche Zivilisationen wechselseitig beeinflusst haben, ist eine nahezu unüberschaubare Reihe individueller Zeugnisse entstanden, von denen jedes in eine einmalige historische Situation führt. Jede Münze ist daher

auch eine einzigartige historische Quelle, nicht nur für das Selbstverständnis der jeweiligen Münzherren, sondern auch für wirtschaftliche und soziale Entwicklungen, politische Ereignisse, künstlerische Trends, handwerkliche Prozesse und gesellschaftlich prägende Vorstellungswelten.

Neben den Münzen entwickelte sich ab dem 15. Jahrhundert von Italien aus eine weitere Form der Prägung, die aber keine monetäre Funktion hatte, sondern ausschließlich repräsentativen Zwecken diente: Die Medaille verewigte bedeutende Ereignisse und Personen und verbreitete sich als Medium innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit weltweit.

Die Münzsammlung der Universitätsbibliothek Leipzig bietet numismatische Objekte aus nahezu allen Gegenden und Epochen der Geld- und Medaillengeschichte. Während der Bestand an Münzen im wesentlichen mit den 1910/20er Jahren endet, reicht die Geldschein- und Medail- lensammlung weiter bis in die Gegenwart. Die universelle Ausrichtung wurde durch die großen Sammlungszugänge des mittleren 19. Jahrhunderts unter Ernst Gotthelf Gersdorf begründet und unter seinen Nachfolgern gezielt weiterverfolgt (→ 1718 bis heute). Auf diese Weise ist eine Lehr- und Schausammlung entstanden, die die numisma- tische Entwicklung von ihren Anfängen an in internatio- naler Breite dokumentiert und für Lehre und Forschung reiches Material bereithält.

TU/CM

[1] Drachme, Persien um 590–628
(2016/2186)

[2] Pfennig (Brakteat), Quedlinburg um
1138–1160 (1987/1457)

[3] Solidus, Byzanz um 1042–1055
(1992/830)

[4] Aureus, Rom um 138–161 (1997/32)

[5] Denar (Pfennig), Dorestad (Nieder-
landen) um 768–771 (2000/10)

[6] Goldgulden, Brabant/Limburg um
1355–1383 (2000/523)



[1]



[2]



[3]



[4]



[5]



[6]



[7]



[8]



[9]



[10]



[11]



[12]

[7] 5 Tien, Annam (Vietnam) 1848–1883 (2011/410)

[8] Piaster, Kambodscha 1860 (2012/307)

[9] 8-Reales, Mexico Stadt 1768 (2014/1066)

[10] 1 1/2 Karshapana, Taxila (Indien) um 185–168 v. Chr. (2015/930)

[11] 1/4 Rubel, Russland 1654 (2015/1493)

[12] Spatengeld, China um 770–470 v. Chr. (2015/1931)

[13] Schilling, Massachusetts (USA)
1652 (2015/5002)

[14] Guldiner, Tirol 1486 (2017/2545)

[15] 8 Real, Potosí (Bolivien) 17. Jh.
(2017/2551)

[16] keltische Goldmünze (sog. Regen-
bogenschüsselchen), um 2.–1. Jh. v. Chr.
(2017/8059)

[17] Tetradrachme, Athen um 450–400
v. Chr. (2017/8925)

[18] Medaille auf Friedrich August I.,
König von Sachsen, 1818 (2018/489)



[13]



[14]



[15]



[16]



[17]



[18]



[19]



[20]



[21]



[22]



[23]



[24]

[19] Groschen, Prag um 1278–1305
(2018/495)

[20] Groschen, Aachen 15. Jh.
(2018/2025)

[21] Hapa Haneri, Hawaii 1847
(2018/2043)

[22] Medaille auf Heinrich I., König
von Haiti, 1820 (2018/2044)

[23] Halfpenny (Token), Jamaika 1795
(2018/2046)

[24] ¾ Taler (einseitige Klippe), Głogów
(Polen) 1621 (2018/2383)

Lieblingsstücke aus der Sammlung

Die Münzsammlung der UB Leipzig umfasst eine große Spannweite herausragender Einzelstücke. Hier ist unsere persönliche Auswahl von 16 Highlights:

Wiege der Münzprägung

Im 7. Jahrhundert. v. Chr. begann in Lydien die Münzprägung mit Elektron, einer natürlichen Legierung von Silber und Gold. Der Nachteil dieser Prägungsart bestand darin, dass das Verhältnis der Edelmetalle großen Schwankungen unterlag. Deshalb führte der bis heute sprichwörtlich reiche König Krösus um 560 v. Chr. das sogenannte bimetallische System ein, die Prägung von Gold- und Silbermünzen. Das Münzbild dieser Stücke war recht einheitlich und zeigt den Kampf zwischen Löwe und Stier. Außergewöhnlich ist die detailgetreue Wiedergabe dieses Kampfes trotz der geringen Größe der Objekte. (1996/427)

Siglos des Krösus, Lydien (Kleinasien) um 560–546 v. Chr.



Ein Virtuose unter den Stempelschneidern

Zwischen 400 und 370 v. Chr. galt Sizilien als Hochburg der griechischen Münzkunst. Unter den ca. 27 Städten ragte Syrakus hervor. Bedeutendster Künstler war Euainetos mit seinen √ Dekadrachmen, die zu den schönsten Münzen der Antike zählen. Die Vorderseite der Münze zeigt den Kopf der Nymphe Arethusa: Der Sage nach suchte sie bei der Göttin Artemis Schutz gegen die Nachstellungen des Flussgottes Alpheios. Artemis verwandelte sie daraufhin in eine Quelle, deren Bächlein im Verborgenen fließen und bei Syrakus wieder zum Vorschein kommen. (2017/8477)

Dekadrachmon des Euainetos, Syrakus Wende 5./4. Jh. v. Chr.



Frühes Schwergewicht

Am Beginn des römischen Münzwesens stand das sogenannte *Aes rude* [Roherz], eine √ Rohbronze, die nach Gewicht gehandelt wurde. Seit dem 3. Jahrhundert v. Chr. wurde sie durch das *Aes grave* [schweres Erz] ersetzt, eine runde, gegossene Bronzemünze, die jeweils in den Unzen des römischen Gewichtssystems ausgegeben wurde. Die höheren √ Nominale waren √ As und √ Semis, gekennzeichnet mit *I* und *S*, bei den kleineren Stücken ist der Wert durch Kugeln angegeben: Vier Kugeln entsprechen z. B. vier Unzen beim sogenannten √ Triens. (1979/139)

Triens mit Darstellung eines Pferdekopfes, Rom um 275–270 v. Chr.



ROM als Zentrum

Der Eroberungsdrang der frühen römischen Republik zu Beginn des 3. Jahrhunderts v. Chr. ließ die Römer in Kontakt mit griechischem Silbergeld kommen, das schnell in ein eigenes System überführt und in Rom zentralisiert wurde. Zusätzlich führten die Römer Gold als weiteres Münzmetall ein. Goldprägungen blieben aber selten und waren oft besonderen Umständen geschuldet, so z. B. das 60-Asse-Stück (√ As): Es gehört zur sogenannten und sehr seltenen Mars/Adler-Serie und wurde im Zuge des Zweiten Punischen Krieges zwischen 211 und 209 v. Chr. geprägt. (1996/431)

60 As, Rom um 211–209 v. Chr.





Nur eins in Gold

Unter König Leovigild (6. Jahrhundert) entwickelten die Westgoten in Spanien eine eigene Münzprägung, die bis 719 einzig aus dem goldenen ☉ Tremissis bestand. Er führt auf der Vorderseite Bild und Namen des Königs, die Rückseite nennt die Münzstätte. Stellvertretend für die außerordentlich seltenen westgotischen Münzen steht der Tremissis von König Swinthila, der die Iberische Halbinsel dem Byzantinischen Reich abnahm und komplett unter westgotische Herrschaft brachte. (1995/1009)

Tremissis, Sevilla (Spanien) um 621–631



Einmaliges Duo

Im Jahr 1843 fand man in Gerstenberg südöstlich von Pegau ein Gefäß mit ca. 800 ☉ Brakteaten aus der Zeit um 1120. Es dürfte sich um die frühesten Geldprägungen aus der Zeit der Kolonisierung dieses Gebiets handeln. Eine erste Bewertung erfolgte durch Ernst Gotthelf Gersdorf und Carl Friedrich von Posern-Klett, die für eine Lokalisierung nach Pegau plädierten. Der Fund setzte sich aus Münzen zweier sehr ähnlicher Typen zusammen. Beide zeigen ein stilisiertes männliches Brustbild, aber mit verschiedenen Attributen: Fahnenlanze (rechts) oder Krummstab (links). Die Variante mit Krummstab konnte bisher nur in den beiden Exemplaren der Sammlung der UB Leipzig nachgewiesen werden. (1979/57, 1979/56)

Brakteat, Pegau (Deutschland) 1. Hälfte des 12. Jh.



Kunst auf engstem Raum

Der ☉ Brakteat des thüringischen Landgrafen Ludwig III. (1172–1190) zeigt einen geharnischten Reiter hoch zu Ross, die Fahnenlanze in der Rechten, den Schild in der Linken. Diese neue Form der Herrschaftsrepräsentation kommt um die Mitte des 12. Jahrhunderts auf den dünnen und einseitig geprägten thüringischen ☉ Pfennigen auf. Der Brakteat mit seiner detaillierten und grazilen Ausführung steht stellvertretend für die hohe künstlerische Qualität der Brakteaten bis um 1200. (1995/964)

Reiterbrakteat, Eisenach/Gotha (Deutschland) um 1172–1190

Wandel in Gold

Der extrem seltene ۷ Dinar wurde im Jahr 365 islamischer Zeit (976 n. Chr.) in ar-Ramla (heute Israel) geprägt. Neben Koranversen und islamischem Glaubensbekenntnis führt die arabische Inschrift mehrere Herrschernamen aus der qarmatistischen Al-Ġannābī-Dynastie auf. Die schiitischen Qarmaten hatten die Stadt 968 erobert, 974 aber kurzzeitig und 976 endgültig an die Fatimiden verloren. Der Dinar ist eine einmalige Quelle aus dieser Zeit des Umbruchs und erlaubt Schlüsse auf die Organisation der Al-Ġannābī-Dynastie. (2016/2166)

Bildunterschrift: Dinar, ar-Ramla (Israel) 976 n. Chr.



Für die Union

Firme por la union [treu zur Union] – so steht es auf diesem 8-Real-Stück (۷ Real) der Republik Süd-Peru, das ein besonders schöner Vertreter des Münzprägewesens Südamerikas ist. In den Wirren der lateinamerikanischen Unabhängigkeitskriege kam der bolivianische Präsident Andrés Santa Cruz 1835 dem peruanischen Präsidenten gegen eine Revolution militärisch zu Hilfe. Nach dem Sieg bildeten beide Länder eine peruanisch-bolivianische Konföderation, die Union. (2018/493)

8 Real, Cuzco (Peru) 1837



Kupfer gegen Qing

Sun Kewang, Adoptivsohn des Zhang Xianzhong, übernahm nach dem Tod des Vaters 1647 die Führung der Ming Rebellen gegen die chinesischen Kaiser der Qing-Dynastie, musste sich jedoch 1657 ergeben. Der von ihm herausgegebene ۷ Fen steht stellvertretend für die runden Münzen mit quadratischen Loch, die 221 v. Chr. im chinesischen Kaiserreich eingeführt wurden. Die Besonderheit dieses Fen der UB Leipzig besteht in seiner Ausführung aus reinem Kupfer, dem großen Durchmesser sowie der sehr fein gestalteten Kalligraphie. (2011/125)

Fen, China 1644–1676





Vorsicht Eber!

Im Rahmen der Aufarbeitung der Bestände der UB Leipzig wurde dieser sehr seltene Brakteat gefunden. Ein weiteres stempelgleiches (☞ Münzstempel) Stück kann bisher nur noch in Moskau nachgewiesen werden. Schnell war klar, dass die bisherige Zuordnung nach Skandinavien v. a. wegen der Darstellung nicht zu halten war. Neue Erkenntnisse lokalisieren den nach links gewandten Eber eher ins heutige Polen nach Świdnica (Schweidnitz). Geprägt wurde er im 1. Viertel des 13. Jahrhunderts. (2013/469)

Pfennig, Świdnica (Polen) um 1200–1225



Friedrich der Weise träumt

Zum Reformationsjubiläum 1717 wurden ☞ Medaillen geprägt, die eine Legende des Luthertums zeigen, den Traum des sächsischen Kurfürsten Friedrich des Weisen († 1525): Luther schreibt die Worte *Vom Ablass* an die Wittenberger Kirchentür, seine Feder reicht bis nach Rom und bringt die Tiara Papst Leos X. ins Wanken. Im unteren Bild brennt eine Gans, die Jan Hus symbolisiert, der 1415 auf dem Scheiterhaufen das Wirken Luthers prophezeit haben soll. Das Stück ist ein hervorragendes Beispiel für die propagandistische Funktion von Medaillen und greift eine Bildtradition auf, die erstmals mit zwei illustrierten Flugblättern aus dem Jahr 1617 belegt ist. (2016/5083)

Medaille auf das 200-jährige Reformationsjubiläum, 1717



Geld des Königs

Die Magyaren siedelten sich im 9. Jahrhundert im Karpatenbecken an. Von hier aus zogen sie plündernd durch Europa, bis zur Niederlage auf dem Lechfeld 955. Mit der Krönung Stephans (1000–1038) zum König von Ungarn erfolgte der Eintritt in das christliche Europa. Damit ging die Etablierung eines Münzsystems nach westlichen Vorbild einher. Der hier gezeigte ☞ Denar ist ein besonders frühes Zeugnis dieses Übergangs vom heidnischen zum christlichen Ungarn. (2009/396)

Pfennig (Denar), Ungarn um 1000–1038

Heilige Dreifaltigkeit

Hans Reinhart der Ältere (1510–1581) schuf diese äußerst aufwendige und sehr rare Medaille 1544. Sie gilt als Hauptwerk und krönender Abschluss seines Wirkens als Medailleur und thematisiert die Einigungsbestrebungen zwischen Protestanten und Katholiken vor dem Ausbruch des Schmalkaldischen Krieges (1546–1547). Die Vorderseite zeigt den thronenden Gottvater mit Zepter und Weltkugel, vor sich den gekreuzigten Christus, auf den der Heilige Geist herabschwebt (Gnadenstuhl). Die Besonderheit dieser Arbeit liegt an den vielen Details, die in akkurater Feinarbeit nach dem eigentlichen Guss später angelötet wurden. (2018/487)

Dreifaltigkeitsmedaille, Leipzig 1544



Elefanten gegen Caesar

Während der Römischen Republik lag das ⚡ Münzregal beim Senat. Es lassen sich aber Ausnahmen feststellen: z. B. in den Bürgerkriegen ab 49 v. Chr. Metellus Pius Scipio, treuer Anhänger des Pompeius im Kampf gegen Caesar, floh nach der Niederlage von Pharsalos (48 v. Chr.) nach Africa, um sich neu zu formieren. Hier prägte er in geringer Auflage ⚡ Denare mit einem Elefanten. Die Deutungen sind unterschiedlich. Eine sieht in ihnen eine direkte Antwort Scipios auf die von Caesar 49 v. Chr. ausgegebenen sogenannten Elefantendenare, die symbolisch den Kampf zwischen Gut (Elefant) und Böse (Schlange) – Caesar gegen Pompeius – zeigen. (1980/615)

Denar, Nord-Afrika um 47/46 v. Chr.



Perfektion in Silber

Die Münze Edwards des Bekenners (1042–1066) stammt aus der Umbruchzeit kurz vor der normannischen Eroberung Englands im Jahr 1066. Seit ca. 973 schrieb eine Münzreform in England den regelmäßigen Wechsel der umlaufenden Münzen (⚡ Münzwechsel) zum selben Zeitpunkt vor. Die Vorderseite zeigte dabei stets den Herrscher mit Bild und Name, der Münzmeister und die Münzstätte standen auf der Rückseite. Trotz wiederkehrender Einfälle der Dänen seit 981 und des Herrschaftswechsels 1066 wurde das Münzsystem ohne Brüche beibehalten. (2009/711)

Penny, Tamworth (England) um 1050–1053



Zum Beispiel: Leipzig

Legt man die Ersterwähnung für das Jahr 1015 in der Chronik Thietmars von Merseburg zugrunde, blickt Leipzig auf eine inzwischen mehr als tausendjährige Geschichte zurück, die sich ab der Mitte des 12. Jahrhunderts in den hier geprägten  Münzen und  Medaillen zu spiegeln beginnt [1].

Die rasante städtische Entwicklung verdankt Leipzig seiner Bedeutung als Handelsplatz. Eine eigene Leipziger Münzstätte ist zwar erst 1220 urkundlich erwähnt, doch ließ Markgraf Otto von Meißen (1157–1190) schon kurz nach der Stadt- und Marktrechtsverleihung von 1165 in begrenzten Zeiträumen Münzen in Leipzig prägen [2]. Um den Bedarf des boomenden Fernhandels an einer Großwährung decken zu können, wurden zwischen 1454 und 1464 die ersten sächsischen Goldgulden ( Gulden) in Leipzig geprägt. Auch nach der Leipziger Teilung von 1485 gaben die beiden Wettiner Linien Münzen weiterhin gemeinsam aus. Mit einer gesteigerten Guldenprägung ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts [3] sollte dann die Einführung von  Guldengroschen aus Silber vorbereitet werden, das dank der Vorkommen im Erzgebirge leichter verfügbar war. Zu diesen ersten Talerprägungen ( Taler) Deutschlands gehören auch die zwischen 1500 und 1525 ausgegebenen Klappmützentaler [4].

Neben der Messe darf die Universität zu den Erfolgseinstitutionen Leipziger Geschichte gezählt werden: Die 1709 zu ihrem 300-jährigen Bestehen ausgegebenen Medaillen [5, 6] bejubeln die Alma Mater überschwänglich. 2009 boten schließlich 600 Jahre ununterbrochener Forschung und Lehre Anlass für eine neue Reihe von Medaillen sowie eine Gedenkmünze [7].

Allerdings ist Leipzig nicht von Kriegen verschont geblieben. Die Medaille Sebastian Dadlers von 1631 [8] ist Ausdruck der Hoffnung, den zum Dreißigjährigen Krieg ausgeweiteten Konfessions- und Mächtekonflikt beenden zu können, bevor er die Stadt erreicht. Die Forderung der protestantischen Reichsstände, die als „Leipziger Konvent“ zusammengetreten waren, an den katholischen Kaiser Ferdinand II., seine angestrebte Restitution des Katholizismus zurückzunehmen, war jedoch vergeblich. Im weiter eskalierenden Krieg wurde Leipzig von kaiserlichen wie schwedischen Truppen mehrmals angegriffen und besetzt. An das Leid eines weiteren Krieges europäischen Ausmaßes erinnert die Medaille zur Völkerschlacht [9]. Aus gusseisernen Granatsplittern der „Schlachtfelder um Leipzig“ gegossen, mahnt sie zum Frieden in Europa.

Neben den Leipziger Kirchen dominiert die Pleißenburg als militärisches und landesherrliches Zentrum alte Stadtansichten. Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erfolgte zunehmend eine zivile Nutzung, zum Beispiel mit der Einrichtung einer Universitätssternwarte auf dem zentralen Burgturm im Jahr 1794 [10]. Persönlichkeiten wie Goethe, Gauß und Möbius haben diese Forschungseinrichtung genutzt. Als 1890 die Entscheidung zum Bau eines neuen Rathauses mit ausreichend Platz für die Stadtverwaltung getroffen wurde, fiel die Wahl auf das Grundstück der in die Jahre gekommenen Festung, die in der Folge mit Ausnahme des dominierenden Turms abgerissen wurde. Sechs Jahre nach der feierlichen Grundsteinlegung 1899 [11] konnte der nicht weniger repräsentative Bau 1905 eingeweiht werden [12].

SG/LL

[1] Medaille zum tausendjährigen Stadtjubiläum der Degussa Goldhandel GmbH, 2015. Leipzig wird von Bauten mit historischer Bedeutung dominiert, hier werden Thomaskirche, Gewandhaus, Turm des Neuen Rathauses, Universitäts-hochhaus, Altes Rathaus, Messehochhaus und Völkerschlachtdenkmal gezeigt. (2015/3024)

[2] Brakteat Dietrichs von Meißen (1162–1221), um 1220. Der Prägeort ist neben dem thronend dargestellten *TEODERICV(S)* als *LIPZEN* [Leipzig] angegeben. Die Gültigkeit der Brakteaten war auf ein Jahr beschränkt. Immer zu Lichtmess (2. Februar) mussten alle alten Münzen entwertet und mit Verlust gegen neue Prägungen eingetauscht werden. (1980/732, 1980/733)

[3] Leipziger Goldgulden von 1499. Die Umschrift *MONE(TA) NOVA AU(REA) LIPCIENSIS* [Neuer Leipziger Gulden] setzt sich von der älteren Prägung von 1488 ab, die allein von Herzog Albrecht ausgegeben wurde. Die Münze zeigt einen Reichsapfel und Johannes den Täufer, Symbolfigur der Guldenprägung und Patron des Leipzig einschließenden Bistums Merseburg. (1998/286)

[4] Die von 1500–1525 geprägten Klappmützentaler lassen sich in zwei Gruppen unterteilen. Die Zäsur markiert die Münzverordnung von 1507, in der die kurfürstlichen Räte verlangten, den älteren Johann (den Beständigen) vor dem jüngeren Georg (dem Bärtigen) zu nennen. Die Positionierung von Georg am Ende der Reihe verweist darauf, dass der Taler zwischen 1508–1525 geprägt wurde. Der Name der Münze leitet sich von den Kopfbedeckungen der Herzöge ab. (1989/35)

[1]



[2]



[3]



[4]





[5]



[6]



[5] Medaille auf das Universitätsjubiläum 1709. Die Linde und der Schriftzug *ACADEMIA PHILVBAE* [Linden-Universität] sind ein Verweis auf die (vermeintliche) Etymologie des Namens Leipzig. Der Schild von Pallas Athene, als Göttin der Weisheit mit der Universität verbunden, zeigt einen Teil des Universitätssiegels. 2003/1320

[6] Dukat auf das Universitätsjubiläum 1709. Hinter den in der Umschrift *IVBILAT ALMA LIPSIA LAETE DEO* [Die Universität Leipzig jubelt fröhlich zu Gott] enthaltenen römischen Zahlzeichen verbirgt sich das Prägejahr. Die andere Seite zeigt Kurfürst Friedrich den Streitbaren als Gründer der Universität. (2010/10)

[7] Offizielle Gedenkmünze der Bundesrepublik Deutschland zum Universitätsjubiläum 2009. Die beigegebenen Briefmarken erinnern an die 1968 gesprengte Universitätskirche, während die Medaille neben Gottfried Wilhelm Leibniz als dem wohl berühmtesten Leipziger Studenten das komplette Universitäts-siegel und das neue Paulinum zeigt. (2018/2325)

[8] Medaille auf den Leipziger Konvent 1631. Von Gottes Auge bewacht, ist die Stadt mit ihren wehrhaften Mauern von Südosten mit der heutigen Moritzbastei zentral im Vordergrund dargestellt. Die Allegorie auf die Tugend des Herkules drückt die Hoffnung auf eine Einsicht des Kaisers und den Sieg der Tugend aus. (2013/1322)



[7]



[8]





[9]

[9] Medaille der Sächsischen Numismatischen Gesellschaft anlässlich des Völkerschlachtjubiläums 2013. Das 1913 eingeweihte Völkerschlachtdenkmal steht heute für die europäische Völkerverständigung und Frieden. Es wird wie kaum ein anderes Bauwerk mit Leipzig verbunden. (2015/4114)



[10]

[10] Medaille auf die Einweihung der Universitätssternwarte 1794. Die Medaille gibt das Weihedatum mit der *AEQVIN(OCTIO) VERN(ALIS)* [Tag- undnachtgleiche im Frühling] an. Der Kurfürst und spätere König Friedrich August hatte sich für eine Förderung der Astronomie in Leipzig stark gemacht. (2018/2323)



[11]

[11] Medaille auf die Grundsteinlegung des Neuen Rathauses 1899. Der Entwurf Hugo Lichts mit dem Titel ‚Arx Nova surgit‘ [Eine neue Burg erhebt sich] gewann die Ausschreibung der Stadt. Ausdrücklicher Wunsch war die Erhaltung des Turmes und seiner das Stadtbild bestimmenden Wirkung. (2018/2387)

[12 | Doppelseite] Die Medaille anlässlich der Weihe des Neuen Rathauses 1905 zeigt den Architekten Hugo Licht und den damaligen Oberbürgermeister Carl Bruno Tröndlin. Die Medaille zeugt von der programmatischen Inszenierung des Rathauses als neuem, identitätsstiftenden Zentrum der Stadt. (2018/2324)



ZUR FEIER DER
DES NEUEN LEIPZIGER
ERBAUT IN SEGH.
STELLE DER ALTEN
DER GRUNDSTEIN V
19. SEPT. 1899. EIN
DER BAVAM 70



LEIPZIGER



FAVUS STURM

ERVOLENDUNG
ZIGER RATHAUSES
SJAHRENANDER
EN PLEISSENBURG
I WARD GELEGT AM
INGEWEIFT WURDE
LOKTOBER 1905



OTTO ROHNOLDING

Neuerwerbung im Jubiläumsjahr: Die Thieme-Sammlung zum Œuvre des Leipziger Medailleurs Bruno Eyermann

Der numismatische (☞ Numismatik) Bestand der UB Leipzig besteht trotz der Bezeichnung als „Münzsammlung“ zu einem nicht unbeträchtlichen Teil auch aus ☞ Medaillen, münzähnlichen Objekten also, die aber keine Zahlungsmittel waren. Mit ca. 8.500 Stück machen sie ein Zehntel des gesamten Sammlungsbestands aus (→ 1718 bis heute). Wie die ☞ Münzen decken die Medaillen räumlich und zeitlich eine große Spannbreite ab, doch gibt es in der Sammlung auch regionale Schwerpunkte, insbesondere den sächsisch-brandenburgischen Raum und natürlich Leipzig selbst. Mindestens 500 Medaillen des Bestands sind nach derzeitigem Erschließungsstand auf Leipziger Persönlichkeiten und Ereignisse ausgebracht, hinzu kommen zahlreiche weitere Stücke, die von Leipziger Medailleuren stammen, aber auf Anlässe oder Personen außerhalb Leipzigs angefertigt wurden (→ Objekt Kultur Geschichte).

Zeitlich reicht das Leipzig-Segment im Medaillenbestand vom Beginn der Medaillenprägung im frühen 16. Jahrhundert bis in die aktuelle Gegenwart. Allerdings sind bislang nicht alle Zeiträume gleich gut vertreten gewesen. Gerade die Phase ab den 1920er Jahren und bis um 1970

war auffallend unterrepräsentiert. Der Grund hierfür liegt im Rückgang der Erwerbungsstätigkeit während der Weltwirtschaftskrise und verstärkt dann unter dem NS-Regime und natürlich in der existentiellen Unterbrechung, die 1943 mit der Auslagerung begann und erst 1968 mit der Neubearbeitung der rückgeführten Bestände endete (→ 1718 bis heute).

Umso bedeutender ist die Erwerbung einer umfassenden Medailiensammlung zum Schaffen des großen Leipziger Medailleurs Bruno Eyer mann, die im Jubiläumsjahr 2018 dank engagierter Drittmittelförderung gelang.

Bruno Eyer mann (*1888 in Leipzig, † 1961 in Hanau) war die bestimmende Gestalt unter den Leipziger Kunstmedailleurs in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Seine künstlerische Ausbildung erhielt er ab 1905 an der



[1]



[2]

[1] Medaille auf das ‚Fest am Hofe von Ferrara‘ der Königlichen Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe Leipzig, 1912.

1912, als Eyer mann noch selbst an der Leipziger Kunstakademie studierte, wurde die Tradition der Akademiefeste begründet, die meist in der Faschingszeit stattfanden und von Studenten und Lehrern künstlerisch begleitet wurden. Das erste große Fest der Akademie wurde unter dem Motto ‚Fest am Hofe von Ferrara‘ ausgerichtet. Eyer manns Festbeitrag, der eine italienische Medaille des 15. Jahrhunderts heiter aufgreift, zeigt die ganze zeichnerische Sicherheit und Klarheit des Künstlers schon in der frühen Phase. (2018/2483)

[2] Medaille auf den 60. Geburtstags von Behrendt Pick, Leiter des Münzkabinetts Gotha und außerordentlicher Professor für antike Numismatik an der Universität Jena (1861–1940), 1921.

Typischer Vertreter der früheren Schaffensphase Eyer manns mit außerordentlich feiner und detailliert-realistischer Portraitgestaltung. (2018/103)

Leipziger Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, der heutigen Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB). Dort war er ab 1919 auch als Dozent tätig. Von 1923 an entfaltete er als freischaffender Künstler in Leipzig eine reiche Medaillenproduktion, die sich durch eine außergewöhnliche zeichnerische Sicherheit und Realitätstreue auszeichnete und mit ihrer Ausrichtung an der Klassischen Moderne bzw. der Neuen Sachlichkeit schnell vorbildlich für die Leipziger Kunstmedaille wurde und noch die Medaillenkunst der DDR maßgeblich beeinflusste. Charakteristisch sind auch seine Experimente mit verschiedenen Formaten und Materialien.

Das Medaillenwerk Eyermanns setzt um 1909 ein und deckt damit die Zeit des späten Kaiserreichs **[1, 5]**, der Weimarer Republik **[2, 3, 6]**, der NS-Zeit **[7]** und der ostdeutschen Nachkriegsära **[4]** ab, für die letzten beiden Lebensjahre auch die westdeutsche Wirtschaftswunderphase, nachdem Eyermann 1959 mit seiner Familie nach Hanau übersiedelt war. In dieser gut 50-jährigen Schaffensphase lässt sich eine stilistische Entwicklung von äußerst detailliert gearbeiteten Feingravuren mit recht flachem Relief hin zu einer deutlich großzügigeren Behandlung mit stärker hervortretenden plastischen Elementen beobachten. Gleichbleibend ist aber die ausgeprägte Grundhaltung realistischer Wirklichkeitswiedergabe, die ein Markenzeichen Eyermanns darstellt. Angesichts der zeithistorischen Brüche, die Eyermann erlebte, ist es gleichzeitig interessant zu verfolgen, wie der Künstler in seinen Arbeiten stets eine Distanz zu den jeweiligen politischen Machthabern wahrte, was ihm zugleich ermöglichte, in jedem der Systeme Aufträge zu erhalten.



[3]

[3] Portraitmedaille Paul Hollender anlässlich der Internationalen Pelzfach-Ausstellung in Leipzig, 1930.

Paul Hollender (1883–1950) leitete seit 1920 das bedeutende Leipziger Pelzunternehmen ‚Rauchwarenhandlung Theodor Thorer‘. Er war Vorsitzender des 1921 gegründeten Reichsverbandes der deutschen Rauchwarenfirmer und der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Pelzwirtschaft. 1930 fungierte er als Leiter der IPA (Internationale Pelzfach-Ausstellung) und des Welpelkongresses in Leipzig. Die Portraitmedaille zeigt Eyermanns künstlerische Entwicklung hin zu einer großzügigeren Gesamtbehandlung mit Reduktion der Einzeldetails. (2018/105)



[4]

[4] Portraitmedaille auf den 70. Geburtstag von Eugen Lacroix, ohne Jahr [1956].

Eugen Lacroix (1886–1964) war Koch und Inhaber eines von ihm gegründeten führenden Delikatessen-Unternehmens in Frankfurt/M. Nach dem Zweiten Weltkrieg gründete er 1948 den Verband der Köche Deutschlands wieder und engagierte sich bei der Wiederbelebung der Internationalen Kochkunst-Ausstellungen in Frankfurt. Zugleich wurde er einer der Förderer Eyermanns. Die Medaille verdeutlicht die Entwicklung zu stärkerem Relief in Eyermanns Spätphase. (2018/102)



[5]

[5] Grabtragung, 1917. Die rechteckige Plakette fügt sich in eine Reihe von weiteren Medaillen und Plaketten ein, die im Kontext des fortgeschrittenen Ersten Weltkriegs seit 1915 um die Themen Sterben, Not und Kriegertum kreisen. Die Betonung des Leids und die Absenz von heroischer Verklärung sind auffällig. (2018/101)

Die neuerworbene Medaillen-Sammlung dokumentiert das Œuvre Eyermanns in einzigartiger Weise. Sie umfasst mit 218 Objekten über 80 Prozent des bekannten Medaillenwerks und vermittelt damit einen exzellenten Überblick über die verschiedenen Schaffensphasen, die künstlerische Entwicklung, die Auftraggeber und die Anlässe der einzelnen Arbeiten. Nirgends sonst existiert eine auch nur annähernd umfangreiche und vollständige Eyermann-Kollektion mit so ausgesucht qualitätvollen Exemplaren in hervorragendem Erhaltungszustand. Besonders erwähnenswert sind 18 Silber-Stücke, die als separat hergestellte Widmungsexemplare extremen Seltenheitswert haben.

Die von der UB Leipzig übernommene Eyermann-Medaillen-Sammlung wurde über Jahrzehnte hinweg von dem Leipziger Graphiker und Numismatiker Klaus Thieme († 2013) aufgebaut. Ihm ist die UB Leipzig in besonderer Weise verbunden, da er fast 40 Jahre lang die Wiedererschließung ihrer Münzsammlung maßgeblich mitgetragen hat (→ 1718 bis heute). Es war Klaus Thiemes Wunsch, dass seine Eyermann-Sammlung geschlossen erhalten bleiben und möglichst in einer öffentlichen Institution der weiteren Nutzung zur Verfügung stehen solle. Dass die Medaillen nun gerade in den Bestand eingehen, den er so engagiert mit aufgearbeitet hat und in dem damit eine empfindliche Lücke geschlossen werden kann, ist besonders erfreulich.

Möglich gemacht wurde dies erst durch das Zusammenwirken mehrerer Förderer: der Kulturstiftung der Länder, der Ostdeutschen Sparkassenstiftung zusammen mit der Sparkasse Leipzig, der Fritz Rudolf Künker GmbH & Co. KG Osnabrück und des Verbands der Deutschen Münzenhändler e. V. (VDDM). Sie haben der Münzsammlung der UB Leipzig nicht nur ein herausragendes Geburtstagsgeschenk gemacht, sondern auch künftiger Beschäftigung mit der Leipziger Kunstmedaille eine wichtige Ausgangsbasis verschafft.

Alle Medaillen der Eyer mann-Sammlung werden mit freundlicher Genehmigung von Thomas Güldner als Inhaber der Urheberrechte über das numismatische Web-Portal KENOM bereitgestellt werden.

CM



[6]

[7]



[6] Plakette des Leipziger Vereins für Luftfahrt und Flugwesen, ohne Jahr [1925]. Die Plakette montiert als Kulisse für zwei Flugzeugtypen und einen Fesselballon drei architektonische Wahrzeichen der Stadt Leipzig ins Bildfeld: links Reichsgericht (heute Bundesverwaltungsgericht), Mitte Völkerschlachtdenkmal, rechts Neues Rathaus. (2018/2205)

[7] Medaille auf 100 Jahre Deutsche Eisenbahnen, 1935. 1935 wurde in Nürnberg die Jahrhundertfeier der Deutschen Eisenbahnen begangen. Trotz des ideologisch vom NS-Regime vereinnahmten Orts und obwohl an der Abschlussfeier, die auf der Rückseite der Medaille angegeben ist, Hitler selbst teilnahm, enthält sich die Medaille auffällig jeder NS-Symbolik. Stattdessen fährt der Reichsadler auf einem Eisenrad, eine Abwandlung des geflügelten Rads als Eisenbahnsymbol. (2018/104)

K U L T U R
S T I F T U N G • D E R
L Ä N D E R

 Ostdeutsche Sparkassenstiftung
gemeinsam mit der
Sparkasse Leipzig

mit Hilfe des PS-Lotterie-Sparens

 KÜNKER



[1] Preismedaille der Internationalen Jagdausstellung, 1930 (2018/2197)

[2] Silbermedaille auf den Tod des Dresdner Metallwarenfabrikanten Karl Louis Krauss, ohne Jahr [1927] (2018/2194)

[3] Bronzemedaille auf Albert Schweitzer zum 80. Geburtstag, 1955 (2018/2212)

[4] Medaille aus braunem Böttgersteinzeug auf Friedrich Schiller (Schiller-Komitee), 1955 (2018/2209)

[5] Bronzemedaille auf das 150-jährige Jubiläum der Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig, 1914 (2018/2200)

[6] Bronzeplattierte Weißmetallmedaille auf das Leonidenfest, 1935 (2018/2491)

[7] Bronzene Gussplakette mit weiblichem Halbakt, 1920 (2018/2214)

[8] Bronzemedaille mit Selbstbildnis, 1958 (2018/2206)

[9] Bronzefarbene eloxierte Aluminiummedaille auf den 200. Todestag von Johann Sebastian Bach, 1950 (2018/2202)



[1]

[2]

[3]



[4]

[5]

[6]



[7]

[8]

[9]



[10]



[11]



[12]



[13]



[14]



[15]



[16]



[17]



[18]

[10] Silberne Verdienstmedaille der Schlosserinnung Leipzig, 1925 (2018/2198)

[11] Bronzemedaille auf die 10. Sedanfeier der IV. Realschule zu Leipzig, 1911 (2018/2192)

[12] Silbermedaille auf das 400-jährige Jubiläum des Gymnasiums zu Gotha, 1924 (2018/2193)

[13] Bronzemedaille auf den Direktor des Berliner Münzkabinetts Arthur Suhle, 1958 (2018/2208)

[14] Bronzemedaille auf die Weihe des Festsaaes im Feierabendhaus des Chemiewerkes Leuna, Bad Berka (Thüringen) 1948 (2018/2213)

[15] Bronzemedaille auf die Neuweihe der Wallonisch-Niederländischen Kirche in Hanau, Hanau 1960 (2018/2207)

[16] Silbermedaille auf den Leipziger Philatelisten Albert Friedemann zum 60. Geburtstag, 1927 (2018/2195)

[17] Silbermedaille auf den Leipziger Germanisten Georg Witkowski zu 20 Jahren Bibliophilen-Abend, 1924 (2018/2492)

[18] Porzellanmedaille auf Ernst Thälmann vom Kuratorium für den Aufbau nationaler Gedenkstätten, ohne Jahr [1957] (2018/2216)

Impulse für eine Geldscheinsammlung

Obwohl das Leipziger Münzkabinett traditionell auf die historische Geldgeschichte bis zum 19. Jahrhundert ausgerichtet ist und die Entwicklung der Zahlungsmittel in der Moderne nicht zu seinen Schwerpunkten gehört, ist der Bestand im Lauf des 20. Jahrhunderts auch um eine kleine Geldscheinsammlung erweitert worden (→ 1718 bis heute). Sie umfasste zunächst und über längere Zeit vor allem Papiernotgeld aus der Zeit des Ersten Weltkriegs und der Hyperinflation der 1920er Jahre. In den letzten Jahren hat sich hier aber dank privater Initiativen eine erfreuliche Dynamik entwickelt: Umfangreiche Spenden haben zum einen das Segment des Not- und Inflationsgeldes stark ausgebaut, zum anderen einen neuen Sammlungsbereich entstehen lassen, der aus jungen Geldnoten mit unikal-persönlichen Zusätzen besteht. Hierzu gehören Noten, die von Geldschein-Designern und Notenbankchefs signiert sind, ebenso wie eine umfangreiche Kollektion von Ost- und West-Mark-Scheinen, auf denen sich zentrale Akteur*innen der Friedlichen Revolution und der Deutschen Einheit verewigt haben. Enorme Resonanz hat eine Aktion zur künstlerischen Gestaltung von Euro-Scheinen

unter dem Motto ‚Gib dem Euro ein Gesicht!‘ gefunden, die zu einem der spektakulären Neuzugänge für das Leipziger Münzkabinett im Jubiläumsjahr 2018 geführt hat.

Der Initiator Steffen Schumann schreibt zu dieser Aktion: „Anfangs war es eine verrückte Idee! In Zeiten der Euro-skeptiker dem Euro ein Gesicht geben! Mit Augenzwinkern Ungewöhnliches und wahrscheinlich Einmaliges zeigen! Die aus politischen Gründen für ganz Europa gleich gehaltenen Banknoten mit ihren wenig einprägsamen Bauten interessanter und individueller gestalten, markant und mit garantiertem Wiedererkennungseffekt! Warum eigentlich nicht? Auf Messen und Signierstunden war die Resonanz überraschend. Genau 100 Künstler*innen unterschiedlicher Fach- und Stilrichtungen sind der Bitte und dem Aufruf ‚Gib dem Euro ein Gesicht!‘ gefolgt und haben die Banknoten kreativ und mit eigener Motivwahl umgestaltet. Auch der preisgekrönte Designer der ersten Euro-Banknotenserie, der Wiener Robert Kalina (→ Intro, Abb. 2), dessen Entwurf sich damals gegenüber 43 anderen durchgesetzt hat, überarbeitete für die Aktion zwei „seiner“ Scheine. Viele griffen im Zeitalter des digitalen Zeichnens wieder auf Pinsel und Farben zurück, für die meisten war der Zeichenuntergrund eine vollkommen neue Erfahrung. Echte Geldscheine? Ja! Man darf diese in Deutschland bemalen! Damit zu bezahlen oder „frisches“ Geld dafür einzutauschen, klappt aber unter Umständen nicht. In jedem Fall haben alle Künstler*innen daran mitgewirkt, der UB Leipzig zum 300-jährigen Jubiläum ihrer Münzsammlung ein wahrhaft einmaliges materiell-immaterielles Geschenk zu bereiten!“

CM/StS



[1]



[2]



[3]



[4]



[5]



[6]



[7]



[8]



[9]



[10]



[11]



[12]



[13]



[14]



[15]



[16]

An der Aktion ‚Gib dem Euro ein Gesicht!‘ haben sich folgende Künstler*innen beteiligt:

TOONCAFE Stefan Atzenhofer (Berlin)

Sandra Bach (Weimar)

Sarah Barczyk (Münster)

Christine Bietz (Edemissen/Oelerse)

Billy Bock (Berlin)

Jennie Bödeker (Reinheim)

Mele Brink (Aachen)

Mario Bühling (Langenfeld)

Elena Buono (München)

Audrey Bussi (Chartres)

Paul Cauuet (Toulouse)

Karin Clauß (Berlin)

Marvin Clifford (Berlin)

Anke Dammann (Wuppertal) **[10]**

Olga David (Landau) **[2]**

Miguel Diaz Vizoso (Spanien)

Maren Dieckvoß (Potsdam)

Hanna Digel (Laupheim)

Lena Dirscherl (Nürnberg)

Axel Dissmann (Halstenbeck)

Volkmar Döring (Bingen a. R.)

Sascha Dörp (Köln)

Gustavo Duarte (Sao Paulo)

Beate Fahrnländer (Lörrach)

Cesar Ferioli (Barcelona) **[1]**

Michael Fischer-Art (Leipzig)

Hagen Flemming (Berlin)

David Füleki (Chemnitz) **[16]**

Evi Gasser (Kastelruth)

Kristina Gehrman (Hamburg)

Katharina Greve (Berlin)

Steffen Gumpert (Berlin)

Meike Haberstock (Hannover)

Teresa Habild (Trier)

Hartmut ‚Haggi‘ Klotzbücher (Wingst)

Björn Hammel (Bonn) **[3]**

Tabea Hartwich (Berlin)

Nina Heinke (Berlin)

Karin Hellert-Knappe (Einhausen)

Oli Hilbring (Bochum)

Vernessa Himmler (Hamburg)

Kerstin Hlawa (Altdorf b. Nürnberg) **[5]**

Kirsten Höcker (Berlin)

Charlotte Hofmann (Berlin)

Michael Holtschulte (Oldenburg) **[6]**

Marcel Hugenschütt (Melle)

Frank J. Zimmermann (Hamburg)

Marion Jagst (Dresden)

Dominic Joswig (Wandlitz)

Ulf K. (Düsseldorf)

Robert Kalina (Wien)

Karoline Kehr (Hamburg) **[7]**

Sandra Kertscher (Ettenheim)

Lina Khesina (Berlin) **[12]**

Malte Knaack (Soltau) **[14]**
Sonja Knysok (Bad Breisig)
Angela Kommoß (Dortmund)
Ines Korth (Langenfeld)
Dorthe Landschulz (Bretagne)
Roger Langridge (Neuseeland)
Diana Laube (Hamburg)
Erik Liebermann (Steingaden)
Rosa Linke (Weimar)
Christa Lippich (Wetzlar)
Lana Loutsa (Coburg)
Linda Lubbersen (Stuttgart)
Maria Martin (Würzburg)
Jason Masters (Johannesburg)
Meredith McLaren (Phoenix)
Arild Midthun (Norwegen)
Peter Nuyten (Nijmegen)
Armin Parr (Ulm)
Peter Puck (Rottenburg) **[13]**
Stefanie Radtke (Leipzig)
Che-Rigas Rossié (Athen)
Kathrin Rödl (Nürnberg)
Isabel Roos (Hamburg) **[11]**
Ingrid Sabisch (Nürnberg)
Marion Schickert (Furth/Landau)
Thomas Schiewer (Berlin)
Valerio Schiti (Rom)

Daniela Schreiter (Berlin)
Reiner Schwalme (Lübbenau)
Peter Snejbjerg (Kopenhagen) **[9]**
Anna Spies (München)
Chris Steinke (Staufen)
Klaus Stuttmann (Berlin)
John Timms (Costa Rica)
Marion Vina (Göttingen)
Sanna Wandtke (Hamburg) **[4]**
Silvan Wegmann (Baden/Schweiz) **[8]**
Juliane Wenzl (Leipzig)
Susanne Wimmer (Sankt Augustin)
Ina Worms (Köln)
Stefanie Wunder (Neubrandenburg) **[15]**
Sascha Wüstefeld (Berlin)
Caryad (Düren)
Schwarwel (Leipzig)
Snyda (Leipzig)
Java (München)

Historische Kaufkraft als Aufgabe der Geschichtswissenschaft

Was war denn diese 𐌆 Münze wert? Was konnte man sich davon kaufen? Wieviel ist das heute in Euro? Solche Fragen bringen Historiker*innen in Verlegenheit, denn sie lassen sich, will man seriös bleiben, kaum oder gar nicht beantworten.

Ein Grund hierfür liegt im Mangel an belastbaren Daten, da sich langfristige Preisentwicklungen erst ab dem 19. Jahrhundert einigermaßen lückenlos nachvollziehen und in Relation zur Kaufkraft setzen lassen. Für die Zeit davor ist die Quellenlage äußerst lückenhaft. Zwar sind zahlreiche Angaben zu Preisen, Löhnen oder Münzen erhalten (z. B. auf antiken Inschriften, in Papyri, mittelalterlichen Urkunden oder Rechnungsbüchern), doch ist eine Vergleichbarkeit meist nicht herzustellen.

Das Problem liegt bei der Münze bzw. ihrem Nennwert (𐌆 Nominal) selbst. Anders als heute bezogen die Münzen ihren Wert aus ihrem Edelmetallgehalt (𐌆 Feingehalt) [6]. Dieser konnte je nach 𐌆 Münzherr und Region schwanken, moderne Aufsichtsbehörden wie die Europäische Zentralbank (EZB) oder den Internationalen Währungsfond (IWF), die die Stabilität von Währungen überwachen, gab es nicht. Während

das Recht des Prägens in der Antike weitgehend zentralisiert war und bei wenigen lag, verliehen die mittelalterlichen Könige ihr Münzregal sukzessive an viele: adlige Herren, Bischöfe, Klöster und Städte. Dies führte zu zahlreichen parallel umlaufenden Münzen, die zwar gleich bezeichnet wurden, aber alle einen unterschiedlichen Feingehalt besaßen.

Hinzu kommt eine weitere Schwierigkeit. Um die Kaufkraft zu bestimmen, muss das Verhältnis von Angebot und Nachfrage beachtet werden, das über die Zeit großen Schwankungen unterlag. Zum Beispiel ist der Preis eines Schweines in den heutigen Zeiten der Massentierhaltung ein völlig anderer als im 13. Jahrhundert mit seinen kleinbäuerlichen Wirtschaftsformen. Das gleiche gilt für Brot- und Getreidepreise, die in vormodernen Zeiten sehr stark von den Wetterbedingungen abhingen. Außerdem waren die Wirtschaftsräume kleinteiliger und regional sehr begrenzt, was zu enormen Preisschwankungen und -ausschlägen führen konnte. Obendrein waren auch Maße und Gewichte wie die Münzen nicht überregional standardisiert.

So lassen sich also Münzwerte, Preise und Löhne nur für eng begrenzte Zeiten und Räume miteinander vergleichen, sofern überhaupt entsprechende Quellen vorliegen [2]. Den Preis eines Schweins auf verschiedenen Märkten im 13. Jahrhundert kann man beispielsweise gut nachvollziehen. Gleichermassen ist es möglich, anhand von Lohnangaben zu fragen, wieviel ein Zimmermann in der Antike an einzelnen Orten für Getreide ausgeben musste, um seinen Lebensunterhalt für ein Jahr zu sichern [1]. Für einen Abgleich über die unterschiedlichen Zeiten hinweg versagen die Quellen aber. Aufgrund der bruchstückhaften Überlieferung sind also nur partielle Einblicke in historische Wirtschaftsverhältnisse möglich. Die Frage, was eine historische Münze heutzutage in Euro wert wäre, ist demnach nur äußerst schwer und unter Einberechnung verschiedener Faktoren zu beantworten.

IK

[1] Drachme, Athen, 409/406. v. Chr., Tagesverdienst eines Zimmermanns. Wenn ein Medimnos (in Athen ca. 53 Liter) Getreide 6 Drachmen kostete und man eine Choinix (= 1/48 Medimnos) Weizen pro Tag als täglichen Bedarf eines Mannes annimmt (ca. 8 Medimnos im Jahr), heißt das, dass ein Zimmermann ca. 48 Drachmen im Jahr nur für sein Getreide ausgeben musste. (2017/8930)

[2] 1 Pfennig, Hamburg, um 1300. Für den Erwerb von 20 Eiern zahlte man um 1300 in Hamburg 1½ Pfennige. In Mecklenburg lagen 15 Eier um das Jahr 1304 bei einem Pfennig, waren also geringfügig günstiger. Setzt man diese beiden Preise zueinander in Relation, zeigt sich ein regional recht stabiles Preisgefüge. (2000/1067)



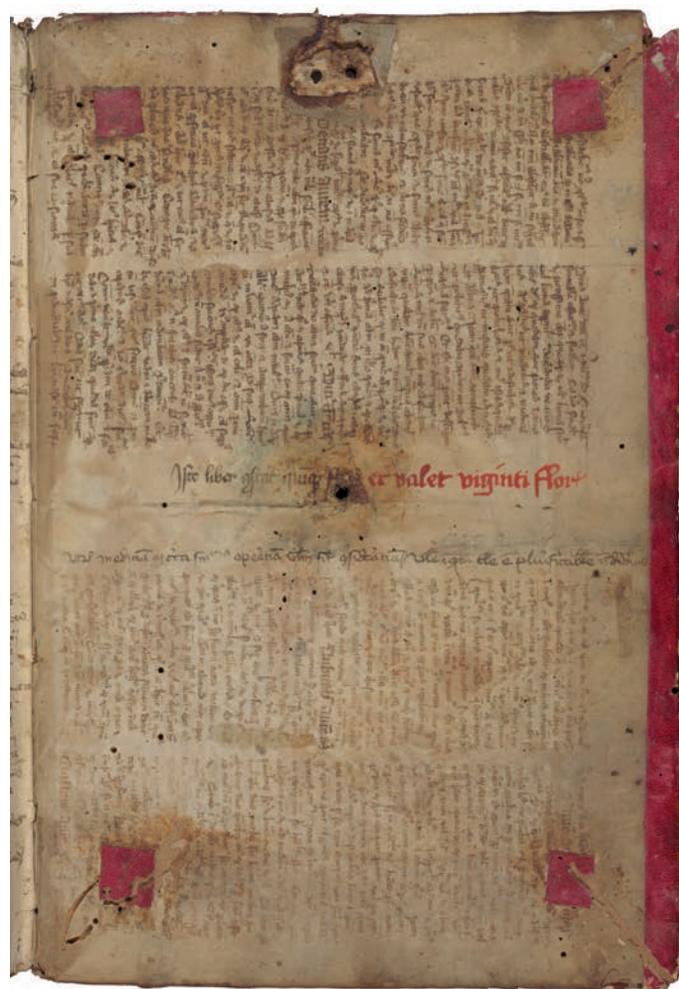
[1]



[2]

[3] Medizinische Sammelhandschrift, Rheinland, 1434–1440. Auf dem Innen- deckel ist ein Kaufpreis von 5 Gulden vermerkt (*Iste liber constat quinque florenos*). Eine zweite Hand ergänzte etwas später, dass der Codex aber 20 Gulden wert sei (*et valet viginti florenos*), was wohl eher eine Hochschätzung des Inhalts als eine reale Preisangabe ausdrückt. So oder so sind beides stolze Summen, denn das jährliche Grundgehalt der bestbezahltesten Professoren der Universität Leipzig betrug nach deren Gründung 1409 30 Gulden. (Ms 1192)

[4] 1 Groschen, Leipzig, 1631. Eine „alte“ Henne kostete 1631 in Leipzig 2 Groschen, ein recht hoher Preis, der sich jedoch nicht allein mit den damaligen Wirren des Dreißigjährigen Krieges und dem allgemeinen Mangel erklären lässt. Vielmehr liegen die Ursachen im wirtschaftspolitisch bedingten Wertverfall des Geldes, v. a. des Kleingeldes (Pfennige, Groschen). (1995/2237)



[3]



[4]

Iste liber constat quinque florenos
et valet viginti florenos



[5]



[6]



[7]



[5] Münzwaage aus Flandern, Ende 18. Jh., und Münzwaage des Leipziger Universitätsmechanicus Christoph Friedrich Poller, 1. Hälfte 19. Jh. Zu allen Zeiten fanden Waagen zum Prüfen des Edelmetallgehalts von Münzen Verwendung. Während im Mittelalter v. a. Klappwaagen nachweisbar sind, nutzte man seit dem 16. Jh. Waagen, die aus einem Waagebalken, Waagschalen und Gewichten bestanden. Zum besseren Transport bewahrte man sie in dekorativen Holzkästen auf. (2018/2344)

[6] Plätmynt zu 4 Daler, Schweden, 1728. Im 17./18. Jh. litt Schweden unter Silbermangel, besaß im Gegenzug jedoch große Kupfervorkommen. Die logische Konsequenz war die Verwendung von Kupfer als Münzmetall. Da der Materialwert von Kupfer viel niedriger als der von Silber war, führte das zur Prägung von großen Kupferplatten, die – wie hier – einem Wert von 4 Talern entsprachen. (2018/2403)

[7] Fälschung eines Talers, Dresden, 1832. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts entsprach der Wert einer Münze seinem Edelmetallgewicht. Seit Beginn der Münzprägung lag daher die Versuchung nahe, sich durch illegale Nachahmungen von geringerem Edelmetallgehalt zu bereichern. Diese Taler-Fälschung ist aus minderwertigem Metall gefertigt und weist in der Randumschrift einen kuriosen, eventuell mundartlich begründeten Schreibfehler auf: *GOTT SEGNE SAGHSEN!* (2018/2320)

GLOSSAR

As (Nominal): Grundnominal der römischen Währung bis zur Einführung der Denarprägung 211 v. Chr.

Aureus (Nominal): römische Einheitsgoldmünze im Wert von 25 \sphericalangle Denaren.

Autonome Münzen: Bezeichnung für die Münzen der unabhängigen griechischen Stadtstaaten, bevor sie durch die Römer erobert wurden.

Brakteat: einseitig geprägte \sphericalangle Pfennige des 12. und 13. Jh.

Bronze: Sammelbegriff für Metalllegierungen mit mindestens 60 Prozent Kupferanteil.

Dekadrachme (Nominal): Silbermünze im Wert von 10 \sphericalangle Drachmen.

Denar (Nominal): 1) in der Antike: römische Silbermünze im Wert von 10 Assen (\sphericalangle As); 2) im Mittelalter: Silbermünze, die seit der Münzreform Karls des Großen (750) der alleinige Münzwert war.

Dinar (Nominal): Goldeinheit des arabischen Münzsystems.

Drachme (Nominal): Silbermünze des antiken Griechenlands.

Dukat (Nominal): Goldmünze, die erstmals 1284 in Venedig geprägt wurde und europaweit bis ins 20. Jh. verbreitet war. Ihre Beliebtheit resultiert, im Vergleich zum \sphericalangle Goldgulden, aus ihrem \sphericalangle Feingehalt, der über die Jahrhunderte wesentlich stabiler blieb.

Eloxal-Verfahren: Oberflächentechnik zum Erzeugen einer Schutzschicht auf Aluminium, die anschließend eingefärbt werden kann (z. B. bronzefarben).

Feingehalt: Menge des Edelmetalls in einer Münze, auch als Korn bezeichnet.

Florenus/Floren (Nominal): Bezeichnung einer Goldmünze, die 1253 in Florenz eingeführt wurde und im Wert 240 \sphericalangle Pfennigen entsprach.

Fen (Nominal): Chinesische Kupfermünze im Wert zu 10 \sphericalangle Käsch.

Groschen (Nominal): seit dem 13. Jh. geprägte Silbermünze zu 12 ½ Pfennigen.

Gulden (Nominal): Ursprüngliche Bezeichnung einer Goldmünze. Später bezeichnet der Gulden auch eine Rechnungseinheit und Silbermünze. Man unterscheidet daher ½ Goldgulden, Rechnungsgulden (½ Rechnungsmünze) und ½ Guldengroschen.

Goldgulden: (Nominal) Goldmünze, die den ½ Florenus nachahmt.

Guldengroschen (Nominal): Silbermünze im Wert eines ½ Goldguldens.

Hapa Haneri (Nominal): Kupfercent des Königreichs Hawaii.

Käsch/Cash (Nominal): runde Münze mit quadratischem Loch. Sie repräsentiert das chinesische Geld bis zum Ende des 19. Jh.

Karshapana (Nominal): altindische Münze.

Klippe: Bezeichnung für rechteckige, quadratische oder rautenförmige Münzen.

Kopeke (Nominal): der hundertste Teil des ½ Rubels.

Medaille: münzähnliches Gedenk- und Kunstobjekt ohne Geldcharakter.

Münze: ‚staatliches‘ Metallgeld.

Münzherr: Inhaber des ½ Münzregals.

Münzregal: Recht, Münzen zu prägen (½ Münzherr).

Münzstempel: Werkzeug mit negativ gearbeiteten Bildern der Vorder- und Rückseite einer Münze.

Münzwechsel (auch Münzverrufung): Ausgabe bzw. Umtausch neuer Münzen.

Nominal: Zahlwert einer Münze; heute direkt ablesbar, vor dem 19. Jh. bestimmte der Edelmetallgehalt (½ Feingehalt) den Nominalwert. Zur Unterscheidung der einzelnen Münztypen bildeten sich verschiedene Namen heraus, die regional und zeitlich sehr unterschiedlich sein konnten (½ As, Aureus, Brakteat, Dekadrachme, Denar,

Drachme, Florenus, Fen, Groschen, Gulden, Hapa Haneri, Käsch, Karshapana, Kopeke, Pesos, Piaster, Penny, Pfennig, Rubel, Semis, Solidus, Taler, Tetradrachme, Tien, Tremisis, Triens).

Numismatik: Wissenschaft, die sich mit Münzen und münzähnlichen Objekten (Medaillen, Marken, Jetons etc.) beschäftigt.

Penny (Nominal): englische Bezeichnung für den mittelalterlichen ↯ Denar, vgl. auch die altsächsische Bezeichnung *penning*, die etymologisch mit dem ↯ Pfennig verwandt ist.

Pfennig (Nominal): aus dem Althochdeutschen (ahd. *pfending*) entstandene Bezeichnung für den mittelalterlichen ↯ Denar.

Pesos (Nominal): spanisches Pendant zum ↯ Taler. Er wurde 1497 eingeführt und entspricht dem achtfachen Wert eines ↯ Real.

Piaster (Nominal): gebräuchlicher Name des spanischen ↯ Pesos.

Plakette: Sonderform der Medaille, die meist ein größeres Format aufweist oder aber quadratisch, recht-, vieleckig sowie oval sein kann. Fast immer ist sie einseitig und hat Steh- oder Aufhängevorrichtungen.

Real (Nominal): Silber-, Kupfer- und ↯ Rechnungsmünze in Spanien, Portugal, den Niederlanden sowie den spanisch beherrschten Gebieten Mittel- und Südamerikas.

Rechnungsmünze: Rechengröße, die nicht als tatsächliches Geldstück ausgeprägt wurde, sondern zur Vereinfachung beim Abrechnen diente.

Regenbogenschüsselchen: numismatische Bezeichnung für verschiedene keltische Goldmünzen, die in Ungarn, Österreich, Süddeutschland und im rheinischen Raum nachweisbar sind.

Rohbronze (Aes rude): vormünzliches Zahlungsmittel, das nach Gewicht gehandelt wurde.

Rubel (Nominal): Bezeichnung einer russischen Silbermünze.

Rückseite (Revers): Rückseite einer Münze oder \sphericalangle Medaille im Gegensatz zur \sphericalangle Vorderseite.

Semis (Nominal): römische Kupfermünze, die bis zum 1. Jh. v. Chr. einem halben \sphericalangle As entsprach; ab dem 3. Jh. n. Chr. Bezeichnung für eine römische Goldmünze.

Solidus (Nominal): Bezeichnung für eine spätrömische Goldmünze, die 310 n. Chr. von Konstantin dem Großen (reg. 306–337) eingeführt wurde.

Spatengeld: Gerätegeldform im alten China.

Taler (Nominal): Großsilbermünze, die dem Wert eines \sphericalangle Goldguldens entsprach. Zunächst nach der Münzstätte in St. Joachimsthal als Joachimstaler bezeichnet, später nur noch als Taler.

Tetradrachme (Nominal): Silbermünze im Wert von 4 \sphericalangle Drachmen.

Tien (Nominal): vietnamesische Geldeinheit.

Token: meist Metallmarke mit Geldwert, die in der Regel keine Gültigkeit besaß, jedoch in Zeiten von Geldknappheit oft als Zahlungsmittel toleriert wurde.

Tremissis (Nominal): Goldmünze des Römischen Reiches und dessen nachfolgenden Reichen (z. B. Westgoten).

Triens (Nominal): frühromische Bronzemünze, die bis zum 1. Jh. v. Chr. geprägt wurde.

Vorderseite (Avers): Hauptseite einer Münze, die in der Regel den Inhaber des Münzrechts (\sphericalangle Münzregal, Münzherr) nennt.

LISTE DER AUTOR*INNEN

CB	Caroline Böhme
CM	Christoph Mackert
IK	Ivonne Kornemann
LL	Lina Lerch
SG	Sebastian Gensicke
stS	Steffen Schumann
TU	Thomas Uhlmann

Karl Back, Ueber die auf dem Kirchberge zu Gerstenberg im Bezirke des Kreisamts Altenburg im September 1843 ausgegrabene Urne mit mehr als 800 silbernen Hohlmünzen und über die Gerstenberger Kirche selbst und ihre Umgebungen. Vorgetragen von Dr. Back bei der Festsitzung zur Feier der Stiftung der Gesellschaft am 18. Octbr. 1843, in: Mitteilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes, 1 (1844), Heft 4, S. 43–47. (→ 1718 bis heute)

Jan-Erik Becker, Münzprägung in Leipzig vom 12. bis 15. Jahrhundert, in: Volker Rodekamp / Regina Smolnik (Hgg.), 1015. Leipzig von Anfang an, Begleitband zur Ausstellung des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig 20. Mai – 25. Oktober 2015 (Veröffentlichung des Stadtgeschichtlichen Museums Leipzig), Leipzig 2015, S. 81f. (→ Objekt Kultur Geschichte)

Friedrich Bülow, Sr. Majestät des Königs Johann von Sachsen Besuch der Universität Leipzig am 4., 5. und 6. August 1857. Nebst einer Darstellung der Anstalten und Sammlungen der Universität. Nach amtlichen Quellen bearbeitet, Leipzig 1858, S. 99f. (→ 1718 bis heute)

Enno Bünz, Gründung und Entfaltung: Die spätmittelalterliche Universität Leipzig 1409–1539, in: Geschichte der Universität Leipzig 1409–2009, Band 1: Spätes Mittelalter und Frühe Neuzeit 1409–1830/31, hg. von Enno Bünz / Manfred Rudersdorf / Derlef Döring, Leipzig 2009, S. 17–325. (→ Werte im Wandel)

Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig. 1559–1809. Als Personen- und Ortsregister bearbeitet und durch Nachträge aus den Promotionslisten ergänzt, hg. von Georg Erler, Bd. 3: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1709 bis zum Sommersemester 1809. Leipzig 1909, S. 23. (→ 1718 bis heute)

Andreas Furtwängler, Die „Erfindung“ der Münze – wer, wann, wo und warum?, in: Vorträge zur Geldgeschichte im Geldmuseum, hg. von der Deutschen Bundesbank, Frankfurt am Main 2010, S. 5–19. (→ Highlights)

Sebastian Hanstein, Zu finden in der Universitätsbibliothek Leipzig. Otto Blaus und Wilhelm Müllers Sammlung(en) islamischer Münzen, in: Geldgeschichtliche Nachrichten 52 (2018), Heft 295, S. 6–17. (→ 1718 bis heute)

Walter Haupt, Sächsische Münzkunde. Text (Arbeits- und Forschungsberichte zur sächsischen Bodendenkmalpflege, Beiheft 10), Berlin 1974. (→ Objekt Kultur Geschichte)

Ewald Hausmann, Münzen der Groschenzeit der Markgrafschaft Meißen und des Kurfürstentums Sachsen. Bestandskatalog, hg. von Christoph Mackert (Schriften aus der Universitätsbibliothek 24), Leipzig 2011. (→ Objekt Kultur Geschichte)

Kerstin Heldt, Der vollkommene Regent. Studien zur panegyrischen Casuallyrik am Beispiel des Dresdner Hofes Augusts des Starken. 1670–1733, Tübingen 1997, S. 322. (→ 1718 bis heute)

Christopher Howgego, Geld in der Antiken Welt. Eine Einführung, 2. Auflage, London 2011. (→ Quer durch Zeiten und Räume)

Hans Joachim Ilgauds / Gisela Münzel, Die Leipziger Universitätssternwarten auf der Pleißenburg und im Johannistal. Astronomische Schulen von Weltruf (Leipziger Hefte), Beucha 1995. (→ Objekt Kultur Geschichte)

Roland Jäger, Aus der Geschichte der Münzsammlung der Universitätsbibliothek Leipzig, in: Erfurter Münzblätter 5 (1997), S. 47–54. (→ 1718 bis heute)

Annegrete Janda-Bux, Katalog des Kunstbesitzes der Universität Leipzig mit besonderer Berücksichtigung der Gelehrtenbildnisse, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig 4 (1954/55), S. 174. (→ 1718 bis heute)

Bernd Kluge, Numismatik des Mittelalters. Bd. 1: Handbuch und Thesaurus Nummorum Medii Aevi, Berlin / Wien 2007. (→ Highlights, → Werte im Wandel)

Bernd Kluge, Münzen. Eine Geschichte von der Antike bis zur Gegenwart, München 2016.

Wolfgang Knappe / Jürgen Kunstmann, Neues Rathaus zu Leipzig. Geschichte und Geschichten eines Traditionsbaus, Altenburg 1995. (→ Objekt Kultur Geschichte)

Tyll Kroha, Großes Lexikon der Numismatik, Gütersloh 1997.

Gerhard Loh, Geschichte der Universitätsbibliothek Leipzig von 1543–1832. Ein Abriss (Zentralblatt für Bibliothekswesen. Beiheft 96), Leipzig 1987, S. 67 und 72. (→ 1718 bis heute)

(Geschichte der Münzsammlung [unbekannter Verfasser]), in: UB Leipzig, Archiv der Münzsammlung, Nr. 9: Dokumente zur Geschichte der Münzsammlung der Universität Leipzig, S. 53–95 (ungedruckt). (→ 1718 bis heute)

Christoph Mackert, Die Münzsammlung der Universitätsbibliothek Leipzig und ihr Brakteatenbestand (Vorwort), in: Klaus Thieme, Brakteaten der Markgrafschaft Meißen und ihrer Nachbarn zwischen Saale und Neiße. Bestandskatalog, hg. von Christoph Mackert (Schriften aus der Universitätsbibliothek 22), Leipzig 2011, S. V–XI. (→ 1718 bis heute)

Michael North, Kleine Geschichte des Geldes. Vom Mittelalter bis heute, München 2009. (→ Werte im Wandel)

David Orrell / Roman Chlupatý, The Evolution of Money, New York 2016. (→ Quer durch Zeiten und Räume)

Wilfried Pieper, Ancient Indian Coins Revisited, Lanchaster (Pennsylvania) 2013. (→ Quer durch Zeiten und Räume)

Johannes Renger / Sitta von Reden / Ludolf Kuchenbuch, „Preis“, in: Der Neue Pauly, hg. von Hubert Cancik / Helmut Schneider / Manfred Landfester, 2001, online: http://dx.doi.org/10.1163/1574-9347_dnp_e1007980.

Martina Schattkowsky, Der Traum Friedrichs des Weisen vom 30./31. Oktober 1517, in: Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen. Politik, Kultur und Reformation, hg. von Armin Kohnle / Uwe Schirmer (Quellen und Forschungen zur sächsischen Geschichte 40), Stuttgart 2015, S. 413–423. (→ Highlights)

Mirko Schöder, Die Gründungsjubiläen der Universität Leipzig und ihre Darstellung auf Medaillen von 1709 bis 2009. Ein numismatischer Beitrag anlässlich des 600-jährigen Universitätsbestehens, hg. von Christoph Mackert (Schriften aus der Universitätsbibliothek 28), Leipzig 2012. (→ Objekt Kultur Geschichte)

Dagmar Sommer, Fürstliche Bauten auf sächsischen Medaillen. Studien zur medialen Vermittlung landesherrlicher Architektur und Bautätigkeit (Schriften zur Residenzkultur 10), Berlin 2007. (→ Objekt Kultur Geschichte)

Bruno Stübel, Miscelle zum Brakteatenfund, in: Blätter für Münzfreunde 43 (1875), Sp. 332. (→ 1718 bis heute)

Bruno Stübel, Die Münzsammlung der Universitätsbibliothek Leipzig, in: Blätter für Münzfreunde 39 (1874), Sp. 290–292. (→ 1718 bis heute)

Klaus Thieme, Brakteaten der Markgrafschaft Meißen und ihrer Nachbarn zwischen Saale und Neiße. Bestandskatalog, hg. von Christoph Mackert (Schriften aus der Universitätsbibliothek 22), Leipzig 2011. (→ Objekt Kultur Geschichte)

Klaus Thieme, Bruno Eyer mann. Medaillen und Plaketten, Regens taut 2016. (→ Medaillenregen 2018)

Klaus Thieme, Was du ererbt von deinen Vätern ... Die Wiedererschließung des Münzkabinetts der Universitätsbibliothek Leipzig, in: Das Buch in Antike, Mittelalter und Neuzeit. Sonderbestände der Universitätsbibliothek Leipzig, hg. von Thomas Fuchs / Christoph Mackert / Reinhold Scholl (Schriften und Zeugnisse zur Buchgeschichte 20), Wiesbaden 2012, S. 315–329. (→ 1718 bis heute)

Francois Thierry, Die Geschichte des chinesischen Geldes von den Ursprüngen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts, in: Geld aus China. Eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien in Zusammenarbeit mit dem Chinesischen Numismatischen Museum, The People's Bank of China, Beijing, hg. von Wilfried Seipel, Wien 2003, S. 25–89. (→ Quer durch Zeiten und Räume)

Wolfgang Trapp / Torsten Fried, Handbuch der Münzkunde und des Geldwesens in Deutschland, 2. Auflage, Stuttgart 2006. (→ Werte im Wandel)

Robert Tye, Early World Coins & Early Weight Standart, York 2009. (→ Quer durch Zeiten und Räume)

Thomas Uhlmann, Die Entwicklung des chinesischen Münzwesens von den Anfängen bis 1900, in: Chinas Geld, hg. von Christian Philipsen / Thomas Bauer-Friedrich / Ulf Dräger (Schriften für das Kunstmuseum Moritzburg Halle [Saale] 10), Halle 2016, S. 18–53. (→ Quer durch Zeiten und Räume)

Thomas Uhlmann, Die Münzen des Fundes Gerstenberg – Versuch einer abschließenden Zuordnung zur Münzstätte Pegau, in: Freiburger Münzblätter 27 (2018), S. 1–24. (→ Highlights)

Eduard Zarneke, Katalog der Universitäts-Jubiläums-Ausstellung Leipzig 1909, Leipzig 1909, S. 24–26. (→ 1718 bis heute)

Zugangsbuch der Universitätsbibliothek für die Jahre 1711–1738 (Leipzig, UB Ms 2789). (→ 1718 bis heute)

Abbildungshinweise

Euroscheine (S.11, S.62–63.): Europäische Zentralbank (EZB) und Nationalbanken; S.11: Foto Maria Callas: Houston Rogers

Geldscheingestaltungen (S. 62–63): Urheberrechte bei den genannten Künstler*innen

Portrait Samuel Kretzschmar (S. 15, Abb. 2): Kustodie der Universität Leipzig; Foto: Olaf Mokansky

Eyermann-Medaillen [S. 53–57 (Abb. 1–7), S. 58–59, (Abb. 1–18)]: Urheberrechte bei Thomas Güldner, Kuppenheim

Goldthaler ‚1000 Jahre Leipzig‘ (S. 46, Abb. 1): Urheberrecht bei Degussa Goldhandel GmbH

Gedenkmünze zum Universitätsjubiläum 2009 (S. 48, Abb. 7): Urheberrecht bei Dietrich Dorfstecher

Gedenkbriefmarken auf das Universitätsjubiläum 2009 (S. 48, Abb. 7): Urheberrecht bei Nadine Nill

Medaille der Sächsischen Numismatischen Gesellschaft auf das Völkerschlachtjubiläums 2013 (S. 49, Abb. 9):
Urheberrecht bei Peter Götz Güttler

Alle übrigen Abbildungen: Universitätsbibliothek Leipzig

IMPRESSUM

Dieses Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Universitätsbibliothek Leipzig unzulässig.

© 2018 Universitätsbibliothek Leipzig
Schriften aus der Universitätsbibliothek Leipzig; 41

Redaktion: Ivonne Kornemann, Christoph Mackert,
Merle Nümann, Katrin Sturm

Abbildungen: Nadja Guld, Olaf Mokansky,
Maximilian Riediger, Stephan Titze, Robert Wellhöfer

Gestaltung und Satz: Klara Binnewitt, Christopher Utpadel

Gestalterisches Konzept und Umsetzung:

Klara Binnewitt, Juliane Trinks, Christopher Utpadel,
Elisabeth Würzl

Herstellung: Merkur Druck- und Kopierzentrum GmbH
Co. KG, Machern

In Kommission beim Universitätsverlag Leipzig

ISBN (UBL): 978-3-910108-64-6 (Museumsausgabe)

ISBN (Leipziger Universitätsverlag): 978-3-96023-213-1
(Buchhandelsausgabe)